

Inhaltsverzeichnis

Kaum zu glauben?!
Ein kleiner Glaubenskurs

| | |
|---|----|
| Geleitwort (Wilhelm Niedernolte) | 4 |
| Vorwort (Heiko Schütte) | 5 |
| Einführung | 7 |
| Einheit 1: Woran du dein Herz hängst – Gott | 13 |
| Einheit 2: Mein Gott, was für ein Mensch – Jesus Christus | 35 |
| Einheit 3: Was mein Leben erhellt – Heiliger Geist | 55 |
| Einheit 4: Mit Gott per Du – Gebet | 61 |
| Materialliste | 76 |
| Quellen | 77 |
| Literaturhinweise | 78 |
| Planungsbogen | 79 |
| Lieferbare Arbeitshilfen | 80 |
| Adressen | 82 |

Die beiliegende CD enthält die Materialien der einzelnen Einheiten für die Teilnehmenden und eine PowerPoint-Präsentation (ppt) für die Vorstellung des Kurses.



Wer hätte das gedacht?! Die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen und die Missionarischen Dienste im Haus kirchlicher Dienste in Hannover veröffentlichen gemeinsam einen Glaubenskurs. Noch bis vor kurzer Zeit führten „Bildung“ und „Mission“ nur eine mehr oder weniger freundlich-distanzierte

Koexistenz. Was ist geschehen?

Im Jahr 2006 bezeichnet das Impulspapier „Kirche der Freiheit“ der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) „evangelische Bildungsarbeit als Zeugnisdienst in der Welt“. Sie „konzentriert sich auf die Beheimatung in den Überlieferungen des Glaubens und auf die Dialogfähigkeit mit anderen Religionen und Weltanschauungen“ (S. 77). Die EEB hat in der sich anschließenden Diskussion dargelegt, dass sie diesen Impuls zum Bildungsdiskurs gern aufnimmt, aber gleichzeitig darauf hingewiesen, dass sie diese Formulierungen für eine Engführung des Bildungsbegriffes hält.

Die Notwendigkeit der Teilnahme am kirchlichen Bildungsdiskurs wurde noch dringlicher auf dem Hintergrund der Beauftragung der „Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste“ (AMD) mit der Trägerschaft des Projektes „Erwachsen glauben – Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe der Gemeinde“. Zu solchen Bildungsangeboten zählen vorrangig Glaubenskurse. Die Debatte um das Miteinander und Gegeneinander von Mission und Bildung wurde und wird recht leidenschaftlich geführt, geht es doch im Kern um das Selbstverständnis beider Bereiche. Schon bald wurde deutlich: Beide Bereiche gehören zusammen, sind aber voneinander zu unterscheiden. Glaube kann nach evangelischem Verständnis nicht erlernt werden, auch nicht in Glaubenskursen, sondern bleibt unverfügbares Geschenk der Gnade Gottes, wohl aber gibt es im Zusammenhang mit dem Glauben viel zu lernen. Hilfreich ist die alte Unterscheidung zwischen „fides, qua creditur“ – der Glaube, mit dem geglaubt wird, was eine vertrauensvolle Gottesbeziehung beschreibt, und „fides, quae creditur“ – der Glaube, der geglaubt wird, was den Inhalt des Glaubens beschreibt.

Diese Debatte wird allerdings zwischen der EEB Niedersachsen und den Missionarischen Diensten

im HKD weniger leidenschaftlich geführt als anderswo. Das liegt nicht zuletzt an der bisherigen vertrauensvollen Zusammenarbeit beider Bereiche. Diese Zusammenarbeit erfährt mit der vorliegenden Arbeitshilfe eine neue Qualität, denn sie ist bei aller wohlwollenden Wahrnehmung in der Vergangenheit auch das Ergebnis langer Diskussionen. Ich danke an dieser Stelle Philipp Elhaus, dem Leiter der Missionarischen Dienste, der den Glaubenskurs entwickelt hat, und ebenso unserem pädagogischen Mitarbeiter Friedrich Holze, der die Standards der EEB-Arbeitshilfen vertreten hat, für ihre gründliche Bearbeitung und Annäherung der manchmal unterschiedlichen Ansätze.

An einigen Stellen spürt man die Spannung von „fides, qua creditur“ und „fides, quae creditur“. Damit können beide Seiten leben, ohne sie aufzulösen. Vielleicht macht diese Spannung gerade den Reiz der Arbeitshilfe aus.

Wilhelm Niedernolte
Leiter der EEB Niedersachsen

„Ich möchte Glauben haben ...“

Im Alltag der Gemeinden trifft man immer häufiger auf diesen Wunsch.

Menschen aller Altersgruppen und in unterschiedlicher Nähe zur christlichen Kirche und ihren Überlieferungen formulieren ihr Interesse an dem, „was Christen eigentlich glauben“:

Da sind Schüler, die im Religionsunterricht über die Inhalte des christlichen Glaubens informiert werden, denen die Begegnung mit einer christlichen Praxis aber fehlt.

Da sind Eltern, die durch den Konfirmandenunterricht ihrer Kinder fragen, wie das denn eigentlich geht: das Beten. Da sind Menschen in der zweiten Lebenshälfte, die nach allem, was sie getragen haben, sich umsehen nach dem, was sie tragen könnte.

Dabei geht es in allen Altersgruppen nicht um irgendwelche abstrakten oder theoretischen Fragen, sondern um einen praktischen Zugang zum christlichen Glauben: Worum geht's? Und: Wie geht das? Kannst Du mir das kurz, prägnant und pragmatisch sagen?

Der Horizont dieser Fragen war der Anlass, dass wir uns von Seiten des Kirchenkreises Soltau an Philipp Elhaus und Hans Mehnert gewandt haben, um von ihnen Unterstützung bei der Ausarbeitung einer Reihe zur Information und praktischen Einführung in die Grundlagen des christlichen Glaubens zu erbitten. Herausgekommen ist dabei schließlich das hier von Philipp Elhaus vorgelegte Seminarprogramm, das in überschaubarer Form wesentliche Teile des christlichen Glaubens erschließt und erfahrbar macht.

Der Kursus bietet eine Einführung in den christlichen Glauben in vier Einheiten: Ein Einstiegsabend zur Gottesfrage, eine Einheit über Jesus Christus, eine weitere über den Heiligen Geist – und eine stärker praktisch orientierte über das Gebet. Als sehr hilfreich hat sich dabei herausgestellt, dass von der ersten Einheit beginnend die praktischen Elemente des Kursus eine immer größere Rolle spielen, wie insgesamt die auch im engeren Sinne „theologischen“ Fragen durchaus praktisch angegangen werden, ohne dass andererseits jedoch auf eine klare theologische Grundlegung und auch Erörterung im Rahmen des Kursus verzichtet wird. Der Kursus bringt die allzu häufig anzutreffende Alternative Theorie oder Praxis auf eine äußerst positive Weise zusammen: Reflektorische Durchdringung des christlichen Glaubens auf der Grundlage einer sich Luther verdankenden Theologie und erlebbare Formen christlicher Frömmigkeitsgestaltung sind aufeinander

bezogen – Glauben verstehen und Glauben lebendig erfahrbar machen, darum geht es!

Aus den Erfahrungen mit dem Kursus ist zu berichten, dass er sich ebenso für ein offenes Seminarangebot für die Gemeinde, wie auch für allgemein – und nicht kirchlich besonders verbundene – Interessierte eignet. Besonders ermutigt hat uns, dass sich der Kursus auch als Fortbildungsangebot für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im kirchlichen Kontext (etwa Diakoniestationen, Kindergärten, Seniorenheime etc.) als geeignet erwiesen hat.

Das Altersspektrum reichte von ca. 20 Jahren bis in die Jahre der Neubesinnung an der Grenze des Rentenalters, aber auch darüber hinaus. Als hilfreich, um sowohl den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu ermöglichen, den inneren Spannungsbogen leicht verfolgen zu können, als auch den Veranstaltenden neben sonstigen gemeindlichen Verpflichtungen genügend Vorbereitungszeit einzuräumen, hat sich die Durchführung des Kurses an einem Wochenende (Freitagabend bis Samstagabend) erwiesen. Dabei ist vorausgesetzt, dass die vorzubereitenden Materialien an dem eigentlichen Veranstaltungswochenende bereits fertig gestellt sind, was wiederum gemeinsam mit der inhaltlichen Vorbereitung einen Tag in Anspruch nimmt. Die Kursleitung nebst Vorbereitung durch eine Person ist gut möglich, genauso aber auch die durch zwei Personen – und das hat gewiss seinen besonderen methodischen, aber auch theologischen Reiz: nicht nur, dass sich gemischtgeschlechtliche Teams bilden könnten, sondern auch weil sich eine kollegiale Zusammenarbeit nahelegt.

„Ich möchte Glauben haben, der über Zweifel siegt, der Antwort weiß auf Fragen und Halt im Leben gibt“, so heißt es in einem Lied des evangelischen Gesangbuches. Es bleibt ein Geschenk Gottes, wenn es so kommt. Der vorliegende Kursus mag dazu helfen, dieses Geschenk zu entdecken.

Heiko Schütte
Superintendent im Ev.-luth. Kirchenkreis Soltau



Einführung

Einführung

Glaubensvermittlung und Bildung – zur Frag-Würdigkeit des Glaubens

„Christ?! Ach, interessant. Und was macht man da so?“

Wo christlicher Glaube nicht mehr selbstverständlich von Generation zu Generation weitergegeben wird, sondern im Rahmen einer pluralistischen Gesellschaft als eine Option neben anderen Grundüberzeugungen erscheint, wird er wieder fragwürdig. Eine Situation, die man ebenso beklagen wie begrüßen kann. Glaubenswissen schwindet, eine generative Entkirchlichung schreitet voran, die Zahl der Konfessionslosen wächst. Aber Gewohnheit lässt bekanntlich abstumpfen, während gewachsene Distanz neue Annäherungsmöglichkeiten bietet. Diese Prozesse der Annäherungen und Neuentdeckungen müssen jedoch immer das Nadelöhr persönlicher Auseinandersetzung und biografischer Aneignung passieren. Der gesellschaftliche Wandel von einem kulturgestützten zu einem personal gestützten Christentum erfasst dabei auch die Kirchenmitglieder selbst. So wichtig die Einbettung des Glaubens in das Leben während der frühen Kindheit ist, so wenig wächst der Glaube wie eine Wollhose aus Kindheitstagen, die wir beliebig in alle Richtungen ziehen können. Wo christlicher Glaube nicht seine Bedeutung im Leben erweist, wird er daher oft wie ein zu eng gewordenes Kleidungsstück abgelegt – oder erst gar nicht anprobiert. Zumal er im persönlichen wie kulturellen Gedächtnis nicht selten mit einer Zwangsjacke verglichen wird. Ob er sich als maßgeschneidertes Kleidungsstück erweisen kann, hängt daher von seinen persönlichen Zuschnitten ab. Die wiederum lassen sich nicht jenseits der Stoffqualität bestimmen, aus denen der christliche Glaube gewebt wird. Denn nur die bewährten Stoffe aus Glaube, Hoffnung und Liebe stellen sicher, dass ich mich am Ende nicht im Sinne postmoderner Selbstinszenierung in meine eigene Nacktheit kleide, wie der Kaiser in Andersens Märchen „Des Kaisers neue Kleider.“

Vermittlung und Aneignung von christlichem Glauben sind nach evangelischem Verständnis daher offene Bildungsprozesse, bei denen sich Subjekt und Glaubenstradition wechselseitig erschließen. So sehr der Glaube persönlich entdeckt werden will, so sehr ist er zugleich auf die Quelle der biblischen Tradition und die Grundeinsichten reformatorischer Theologie angewiesen. Die Unverfügbarkeit des Glaubens wird traditionell mit dem Begriff des Heiligen Geistes beschrieben. Der Geist stellt nicht nur sicher, dass Gott das entscheidende Subjekt des Glaubens ist, sondern begründet und wahrt auch die Freiheit der Glaubenden.

Der Glaubenskurs eröffnet einen Raum, in dem Gott zum Menschen kommen kann. Er ist missionarisch, indem er Gottes Kommen erhofft und erwartet,

ohne es herbeireden oder gar zwingen zu müssen. Dies geschieht in einer Haltung, die Interesse voraussetzt, Überzeugung teilt und so den und die Andere zur eigenen Überzeugung anregt und freigibt. Frei gibt in den Raum des Geistes, in dem wir ohne Angst verschieden sein können.

Der Kurs ermutigt daher zum Umgang mit Differenzen, unterschiedlichen Meinungen und Frömmigkeitsstilen, weil er von der Überzeugung getragen ist, dass Gottes Reden selbst vielstimmig ist und entsprechend verschiedene Resonanzen hervorruft.

Die spätmoderne Situation der Glaubensvermittlung erinnert nicht zufällig an das reformatorische Glaubensverständnis. Auch für Martin Luther muss sich Glauben als Gewissheit des Herzens immer persönlich erschließen. Aber er konnte von Gottes Wirklichkeit und seinem lebendigen Reden noch unbefangener reden, als es uns heute möglich erscheint. Darum spielt in diesem Glaubenskurs das Fragen als ein Weg der Annäherung eine größere Rolle als Antworten, die das persönliche Einverständnis schon vorwegzunehmen scheinen. Luther konnte Glauben noch als eine überwältigende Erfahrung begreifen, in dem sich ihm Christus in der Kraft des Heiligen Geistes zuwendet. Für uns heute bedeutet zu glauben, das eigene Leben im Licht des Evangeliums zu deuten. Diese Lebensdeutung fängt nicht bei uns selbst an, sondern bedient sich der Zeichensprache der christlich-jüdischen Tradition in der großen Bandbreite von Texten, Haltungen, Liedern, Ritualen und Emotionen.

Wo Glaube wieder fragwürdig wird, können wir neue Antworten finden. So entwickelt sich eine neue Sprachfähigkeit im Glauben. Sie entsteht aus solidarischer Nähe zu allen Menschen, die sich dem Glauben nur über Fragen und Zweifeln annähern.

Aufbau des Kurses

Der Kurs besteht aus vier thematischen Einheiten

- ◆ „Woran du dein Herz hängst“ – Gott
- ◆ „Mein Gott – was für ein Mensch“ – Jesus Christus
- ◆ „Was mein Leben erhellt“ – Heiliger Geist
- ◆ „Mit Gott per DU“ – Gebet

Die Einheiten bauen aufeinander auf, sind aber thematisch und didaktisch in sich selbst abgeschlossen.

Das „Evangelische Profil“

Ein theologisch verantworteter Umgang mit der Schrift

Die Bibel ist die Ursprungsurkunde des christlichen Glaubens. Glaubensbildung vollzieht sich nach evangelischem Verständnis im Dialog mit grundlegenden Aussagen des Alten und des Neuen Testaments,

die in der Geschichte Jesu Christi ihren Höhepunkt finden. Dabei wird das Wort der Schrift sowohl als geschichtliches Glaubenszeugnis verstanden, wie auch als Medium gegenwärtiger Gottesrede offen gehalten.

Die Bibel braucht die menschliche Stimme, um vom geschriebenen Wort zum gesprochenen und damit hörbaren Wort zu werden. Sie braucht die Einbildungskraft des Lesers, um verstanden zu werden. Die Bibel ist Wort Gottes nur im lebendigen Vollzug, im Dialog. In diesen möchte der Glaubenskurs die Teilnehmenden hinein nehmen. Die Gott-Offenheit im Umgang mit der Schrift soll dabei die Pluralität der Wahrnehmungen Gottes sichern. Dadurch führt sie in die Erfahrung von Kirche als Erzählgemeinschaft ein, in der die eine Geschichte Gottes in vielen Geschichten weiter erzählt und geschrieben wird.

Umsetzung der Prinzipien reformatorischer Schriftauslegung

Das vierfache *sola* (allein) bildet den Rahmen des evangelischen Glaubensverständnisses. Gottes Wort weckt und erhält den Glauben. Gott ist der Gebende – allein aus Gnade (*sola gratia*), der Mensch ist der Empfangende – allein im Glauben (*sola fide*). Der Glaube lässt gleichsam Gott kommen, bei sich ankommen. Gott gibt im Glauben sich selbst in Jesus Christus (*solus christus*) im biblischen Wort, der Verheißung (*sola scriptura*).

Der Glaubenskurs setzt diese Grundeinsichten allerdings bei den Teilnehmenden weder voraus noch präsentiert er sie als abgeschlossene Wahrheit. Dennoch bilden sie den Rahmen für Inhalt, Didaktik und Methodik. So werden biblische Texte als Quelle der Rede von Gott erschlossen, der Zusammenhang von Gott und Glaube angesprochen, die Auseinandersetzung mit der Frage, was Jesus Christus „für mich“ bedeutet, angestoßen, die eigene Biografie im Licht der Zugehörigkeit zu Christus betrachtet und das Gebet als sprachlicher Weg durch die eigene Seelenlandschaft ins Gespräch gebracht.

Auf der Grenze zwischen Lehre und Leben: das Gebet

Im Gebet wird das Leben in den Horizont der erhofften Gegenwart Gottes gerückt. Dazu gehören neben Dank und Lob auch die Bitte und die Klage. Sie halten die Wunde des Widerspruchs zwischen Erfahrung und Hoffnung offen. Dies schließt die Bereitschaft zur Verwandlung und Veränderung ein. So wächst aus dem Gebet christliches Handeln.

Das Subjekt als Ort der Glaubenserfahrung

Der Glaubenskurs nimmt die mit Luther verbundene Wende zum Subjekt auf. Glaube wird als individuelle Lebensdeutung verstanden, ohne die biblische Tradition vorschnell der subjektiven Aneignung preiszugeben. Denn nur wo ich mehr als nur mir selbst begegne, wächst mir die Freiheit des Glaubens zu.

Die Rede von Gott als missionarische Anmutung
Bestimmtheit und Offenheit sind die beiden Pole, die der Anmut und der Ernsthaftigkeit des Glaubens entsprechen. Eine Sprache der Anmutung bewegt, ohne zu zwingen. Daher verschweigt der Glaubenskurs nicht die Position des Verfassers. Er öffnet sie aber für die Interpretationen der Teilnehmenden und ermutigt sie, ihre eigene Sprache im Glauben zu finden. Der Glaubenskurs hat sein Ziel erreicht, wenn sich die Teilnehmenden mit ihrer Lebensgeschichte in ihm wiederfinden können und dies als lebensdienlich erfahren.

Ziele

Einführung in Glaubenswissen

Die inhaltliche Struktur des Glaubenskurses orientiert sich an den drei Artikeln des Glaubensbekenntnisses, ohne den konkreten Wortlaut aufzunehmen. Die vierte Einheit „Gebet“ markiert den Übergang von Glaubenswissen in die Glaubenspraxis.

Einführung in Glaubensvollzüge

Evangelischer Glaube ist weniger Zustimmung zu einer Summe von Lehrsätzen als vielmehr Ausdruck einer Beziehung zum dreieinigen Gott. Sie drückt sich aus im Umgang mit der Bibel, in zwischenmenschlicher und ritueller Kommunikation. Diese erschließen sich die Teilnehmenden im Vollzug.

Inhaltliche Auseinandersetzung und persönliche Erfahrung

Diskursive Elemente mit Textarbeit, Austausch und Diskussion wechseln mit sinnlichen Zugängen, die das Erfahrungselement des Glaubens betonen.

Form des Kurses

4 Einheiten à 135 Minuten

Die Einheiten sind vollständig beschrieben. Für Überleitungen und Zusammenfassungen werden Formulierungsvorschläge gemacht, die aber der eigenen theologischen und sprachlichen Aneignung bedürfen. Die ausführlichen Materialien können – dem Kurskonzept entsprechend – vom Kursleiter bzw. von der Kursleiterin verändert werden. Hierfür ist ausreichend Vorbereitungszeit einzukalkulieren.

Durchführung als einzelne Einheiten oder im Block (Seminarartage)

Bewährt haben sich sowohl die Aufteilung auf vier Abende in einem Zeitraum von zwei bis vier Wochen als auch die Verteilung auf Freitagabend (eine Einheit) und Samstag (drei Einheiten). Hierbei sollten ausreichend Pausen eingeplant werden.

Materialien

Zu jeder Einheit gibt es eine Verlaufsskizze, eine detaillierte Ablaufbeschreibung mit ausformulierten Zwischentexten (*Formulierungsvorschlägen*) und eine Materialsammlung.

Auf der beiliegenden CD sind die farbigen Versionen der Bilder aus dem Materialteil, Vorlagen und eine ppt-Präsentation mit einer Einführung in den Kurs zu finden.

Gruppengröße

Angesichts des häufigen Methodenwechsels, der Plenumsphasen und der benötigten Gruppenräume hat sich eine Gruppengröße von 15 bis 30 Personen bewährt.

Gastfreundliches Ambiente

Für den Kurs sollte eine einladende Atmosphäre mit Tischdekoration, Getränken und kleinem Imbiss geschaffen werden. Besonders wichtig sind eine freundliche Begrüßung und Verabschiedung. Hierfür sollte ein Vorbereitungsteam gewonnen werden, das auch mit persönlichen Einladungen im jeweiligen Bekanntenkreis werben kann.

Zielgruppen

Der Glaubenskurs lässt sich gut für haupt-, neben- und ehrenamtlich Mitarbeitende zur Fort- und Weiterbildung einsetzen, aber auch für speziellere Zielgruppen. Er hat sich als offenes Bildungsangebot bewährt. Auch wenn er eigentlich eine volksskirchliche Sozialisation bzw. ein christliches Grundwissen voraussetzt, bietet er doch auch Zugangswege für „Erstbegegnungen“ mit dem christlichen Glauben.

Haupt- und nebenamtlich Mitarbeitende

Sekretärinnen, Küster- und Küsterinnen, Erzieher und Erzieherinnen, Mitarbeitende in Sozialstationen u. a.

Der Kurs hat sich bereits bewährt in der Fort- und Weiterbildung von Mitarbeitenden in Sozialstationen sowie bei Leiterinnen von Eltern-Kind-Gruppen.

Ehrenamtlich Mitarbeitende (Besuchsdienst, Kirchenvorstand, Gemeindebeirat u. a.)

Der Kurs lässt sich in einzelnen Bausteinen auf Seminartagen oder während eines Wochenendes durchführen.

Spezielle Zielgruppen

Taufeltern, Kindergarteneltern, Konfirmanden- und Konfirmandinnen-Eltern, Gesprächskreis, Taufunterricht für Erwachsene u. a.

Als offenes Angebot in der Gemeinde oder einer Bildungseinrichtung

Bei einem offenen Angebot steigt die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer über den Bereich der Kerngemeinde hinaus statistisch gesehen mit der Wiederholung des Kurses im festen Rhythmus (ein- oder zweijährlich).



Philipp Elhaus

Didaktische Prinzipien

Vom Begriff zur Anschauung

Der Kurs konzentriert sich in seinen ersten beiden Einheiten auf diskursive Elemente (Textarbeit), um anschließend gestalterischen Zugängen (Standbild, Bodenbild, Psalmbegehung) einen größeren Raum zu geben. So können sowohl die ästhetische Ausdrucksseite des Glaubens als auch unterschiedliche Kommunikationsformen zu ihrem Recht kommen.

Von der Vermittlung zur Aneignung

Der Kurs will Bildungsprozesse anstoßen. Sein Ziel ist es, einen Raum zu öffnen, in dem die Teilnehmenden ihren persönlichen Ort finden können. Was sich die Teilnehmenden konkret aneignen und persönlich erschließen, bleibt der Vermittlung entzogen. Es geht um Aneignung und das Finden einer eigenen Glaubenssprache, nicht um Vermittlung im Sinne des „Nürnberger Trichters“.

Von der Information zur Erfahrung

Da zu den Ausdrucksformen des Glaubens neben Wissen auch Gemeinschaftsformen, Rituale, Gefühlseinstellungen und Verhaltensmuster gehören, werden die notwendigen Informationen durch Erfahrungselemente ergänzt. Wichtig ist, dass die Teilnehmenden dabei selber über den Grad ihrer Teilnahme oder Distanz entscheiden können.

Methodische Vielfalt

- ◆ Bildung für Kopf, Herz und Hand
- ◆ Impulse
- ◆ Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit
- ◆ Anspiel und Plenumsdiskussion
- ◆ Gestalterische Zugänge: Bodenbild und Psalmbegehung

Die Person des Kursleiters bzw. der Kursleiterin

Glaube wächst im Miterleben. Darum sind jenseits der unterschiedlichen Kurskonzeptionen die Personen entscheidend, die die Durchführung des Glaubenskurses verantworten. Sie geben dem Glauben Gesicht und Stimme. Aus diesem Grund ist die persönliche Aneignung und Durchdringung des Konzeptes und der einzelnen Einheiten unerlässlich, damit Glaube authentisch und respektvoll ins Gespräch gebracht werden kann.

Kommunikation des Evangeliums ist vorrangig ein Beziehungsgeschehen, das Interesse voraussetzt, Überzeugung teilt und so den und die Andere zur eigenen Überzeugung anregt und frei gibt.

Praxiserfahrungen

Der Kurs hat innerhalb von fünf Jahren über die EKD-Kampagne „Kurse zum Glauben“ (www.kurse-zum-glauben.de) eine erfreuliche Verbreitung im gesamten Bundesgebiet erfahren. Aus den Rückmeldungen ergeben sich weitere hilfreiche Hinweise für die eigene Kursdurchführung.

- ◆ Kein noch so ausführliches Kursmaterial ersetzt die persönliche Durchdringung und Aneignung. Was finde ich als Kursleiterin oder Kursleiter inhaltlich und methodisch sinnvoll? Welche inhaltlichen Schritte und Materialien möchte ich auslassen, ergänzen oder ersetzen? Dies gilt besonders für die inhaltlichen Impulse und Überleitungen. Entsprechende Vorbereitungszeit sollte also eingeplant werden – diese Investition lohnt sich für den Kursverlauf immer. Dies gilt umso mehr, wenn der Kurs von einem Team aus beruflich Tätigen und ehrenamtlich Mitarbeitenden vorbereitet und geleitet wird.
- ◆ Die breite Palette an Zielgruppen wurde durch Hauskreise und Gesprächsgruppen sowie durch unterschiedliche Formen der Seniorenarbeit (Seniorenkreise, Seniorenfreizeit) erweitert.
- ◆ Weniger ist mehr. Die Erfahrung zeigt, dass die Einheiten inhaltlich und methodisch sehr kompakt sind. Daher mache ich Mut zur Lücke. Ein entscheidendes Kriterium ist die Dynamik der Kursgruppe. Die Balance zwischen dem Konzept und dem Gruppenprozess muss in jeder Einheit neu gefunden werden. Mögliche Kürzungsvorschläge sind in den didaktischen Vorbemerkungen zu den jeweiligen Einheiten vermerkt. Auch die Verwendung der biblischen Texte sollte der Gruppe angepasst werden. Manche Texte zum Thema Gottesbild aus dem Alten Testament setzen viel an Vertrautheit und Hintergrundwissen voraus und sollten gegebenenfalls gekürzt oder auch ersetzt werden.
- ◆ Sehr unterschiedliche Rückmeldungen gab es zur dritten Einheit zum Heiligen Geist. Die dort vorgesehene Biografiearbeit setzt in jedem Fall eine vertraute Atmosphäre innerhalb der Gruppe voraus. Bei hoher Fluktuation der Teilnehmenden an den ersten Abenden sollte daher davon abgesehen werden. Weitere Hinweise finden sich in den didaktischen Bemerkungen.
- ◆ Eine Kölner Gemeinde hat eine schöne Möglichkeit entwickelt, im Anschluss an die vierte Einheit die Gottesdienstgemeinde am Kurs teilhaben zu lassen. Die Psalmstationen blieben im Kirchraum stehen und bildeten den roten Faden eines Wandelgottesdienstes am Sonntag mit Feier des Abendmahls an einer Psalmstation.
- ◆ Der Kurs wurde auch in ökumenischer Trägerschaft durchgeführt. Dies zeigt, dass das eigens in der Einführung erwähnte evangelische Profil des Kurse nicht als konfessionell trennend verbucht wird, sondern als Einladung zum Leben aus der gemeinsamen Quelle des Evangeliums. So war es auch gemeint.

Einheit 1:

Woran du dein Herz hängst – Gott

Einheit 1: Woran du dein Herz hängst – Gott

1.1 Inhalt und Ziele

Ausgehend von unterschiedlichen Gottesbildern werden Kriterien für unterschiedliche Vorstellungen von Gott benannt, und fünf exemplarische Gottesbilder aus dem Alten Testament erarbeitet.

Der Zusammenhang von Glaube und Vertrauen in der Beziehung zu Gott wird auf dem Hintergrund des 1. Gebotes thematisiert.

Die Teilnehmenden sollen:

- ◆ Gottesbilder kritisch hinterfragen nach den Motiven und Faktoren, die ihnen zugrunde liegen, und diejenigen benennen und gewichten, die für die Herausbildung von Gottesbildern entscheidend sind,
- ◆ den Glauben als einen Vertrauensakt entdecken,
- ◆ die Bibel als grundlegende Quelle für die Rede von Gott erkennen,
- ◆ fünf biblische „Bilder“ bzw. Vorstellungen von Gott kennen lernen,
- ◆ das 1. Gebot als Zusammenfassung des biblischen Verständnisses vom Verhältnis von Gott und Glaube erfassen,
- ◆ ein biblisches „Bild“ von Gott benennen, das sie in ihrer eigenen Situation besonders anspricht.

1.2 Didaktischer Aufriss

| ZEIT | ZIEL | INHALT | METHODIK | MEDIEN |
|--------------------------------|--|--|---|--|
| 15 min | Ankommen, Kennenlernen der Gruppe | Begrüßung und kurze Vorstellung, ev. Lied | Vorstellungsrunde | Tischgruppen |
| 15 min | Die Teilnehmenden lernen unterschiedliche Gottesbilder kennen | Vorstellung von unterschiedlichen Gottesbildern | Anspiel im Plenum | <i>Galerie der Gottesbilder</i> MAT 1.1 Vorlagen MAT 1.2 Anspieltext |
| 20 min (kann ev. entfallen) | Benennung und Einordnung von Faktoren, die bei der Herausbildung und Wahl von Gottesbildern eine Rolle spielen | Gewichtung der Faktoren | Ergänzung und Gewichtung von Faktoren über eine Wertepyramide in Kleingruppen | MAT 1.3 <i>Faktoren für die Herausbildung von Gottesbildern</i> |
| 10 min | Glaube als Vertrauensakt und Bibel als Bilderbuch Gottes erkennen | Impuls zum 1. Gebot in der Fassung Martin Luthers „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“ sowie zur Bibel | Plenumsvortrag | Moderationswand oder Tafel MAT 1.4 <i>Lutherzitat: „Woran du dein Herz hängst...“</i> MAT 1.5 <i>Karikatur</i> |
| 35 min | Die Bibel als Grundlage für angemessene Rede von Gott | Erarbeitung der Grundzüge alttestamentlicher Rede von Gott (Schöpfer, Befreier, Beschützer, Richter, Erbarmer) | Gruppenarbeit in fünf Kleingruppen anhand vorbereiteter Fragen | MAT 1.6 <i>Bibel als Bilderbuch</i> MAT 1.7 <i>Biblische Texte und Erschließungsfragen</i> |

| ZEIT | ZIEL | INHALT | METHODIK | MEDIEN |
|---------|--|---|--|---|
| 15 min | Grunddimensionen des Handelns Gottes | Austausch der Gruppenergebnisse | Plenum Ergebnisse auf Moderationswand oder Flipchart festhalten | Moderationswand oder Flipchart Moderationskarten |
| 15 min | Das 1. Gebot als Zusammenfassung des biblischen Gottesbildes | Glaube als Sich-Verlassen auf Gott | Plenumsvortrag | MAT 1.8 <i>1. Gebot</i> |
| 5 min | Abschluss | Das biblische Gottesbild, das mich im Augenblick am stärksten anspricht | Abschlussrunde mit Beiträgen ohne Kommentar („Blitzlicht“) | |
| 5 min | Abschließender Impuls und Verabschiedung | | | ZENETTI-Text |
| 135 min | (Summe) | | | |

1.3 Raumgestaltung

Die Teilnehmenden sitzen an Gruppentischen (6–8 Personen) mit Blick nach vorn auf eine kleine Dekoration. Sie besteht aus einer Ladeneinrichtung mit Verkaufstisch, Stuhl, eventuell Kasse, Moderationswand oder Regal.

Im Regal bzw. an der Moderationswand sind die Gottesbilder „ausgestellt“. Sie können anhand der Vorlagen hergestellt werden (**MAT 1.1**; vgl. auch die beiliegende CD), am besten auf Plakatkarton und eventuell koloriert (Zeigefinger, das Auge Gottes, Smile – God loves you, Kindermotiv, alter Mann auf der Wolke, Mensch im Spiralnebel, ein abstraktes Gemälde, „Notnagel“-Gott, Kuschel-Gott, Patchwork-Gott).

1.4 Didaktische Vorbemerkungen

Die Zuordnung und Gewichtung der Faktoren für die Herausbildung der Gottesbilder (Kapitel 1.5.4) ist nicht ganz einfach. Je nach Zusammensetzung der Gruppe kann dieser Schritt auch übersprungen werden. Nach dem Anspiel „Galerie der Gottesbilder“ folgt dann gleich der Impuls zum 1. Gebot (Kapitel 1.5.5).

Die grafischen Vorlagen für die Gottesbilder sind bewusst schlicht gehalten, auch im Blick auf urheberrechtliche Fragen. Sie können durch andere Motive ersetzt werden.

Die biblischen Texte sind z. T. sehr lang. Je nach den Vorkenntnissen der Gruppe kann es sinnvoll sein, sie textlich zu kürzen und auf insgesamt drei unterschiedliche Texte zu begrenzen, die dann in einzelnen Arbeitsgruppen doppelt bearbeitet werden können.

1.5 Arbeitsschritte

1.5.1 Begrüßung

1.5.2 Anspiel „Galerie der Gottesbilder“

Mitarbeitende des Vorbereitungsteams tragen das Anspiel (**MAT 1.2**) vor. Die Szenen sind in sich abgeschlossen. Das Anspiel kann daher auch um eine Szene gekürzt werden. Bei Szene 2 und 3 wurde bewusst auf eine geschlechtsspezifische Rollenzuweisung verzichtet.

1.5.3 Überleitung zur Gruppenarbeit (Motive und Faktoren für die Wahl von Gottesbildern)

◆ Formulierungsvorschlag:

Patchwork-Gott, Notnagel-Gott, Kuschel-Gott. Gott als oberste Überwachungsinstanz, als kosmische Energie, als lächelnde Liebe. Sicherlich, das Anspiel arbeitet mit Klischees und zeichnet einzelne Typen holzschnittartig. Aber vielleicht haben Sie gerade auch über sich selbst geschmunzelt. Denn ich mache mir Bilder von Gott, die natürlich auch meine Bedürfnisse und mein Vorstellungsvermögen spiegeln – und das tun Sie vielleicht auch.

Aber welches Bild ist angemessen? Welches Bild bildet Gott ab? Drückt sich in den Bildern nur mein jeweiliges Bedürfnis aus? Ein Wunschbild, je nach dem, was ich gerade brauche? Einen Kontrolleur für die unbewältigte Erziehungsarbeit – und wenn schon nicht Gott, übernimmt dann der Weihnachtsmann mit seinem goldenen Buch diese Aufgabe? Kosmische Energie, die die vielen Einzelteile der Welt durchseelt und sicherstellt, dass ich mich nicht in der unüberschaubaren Vielzahl verliere? Der Raum zum

Wohlfühlen, der meinen Nachholbedarf an Liebe, Annahme und Geborgenheit stillt?

Ich möchte mit Ihnen überlegen, welche Motive sich in den unterschiedlichen Gottesbildern niederschlagen und welche Faktoren bei der Wahl eines Gottesbildes eine Rolle spielen. Dazu habe ich Ihnen einige Vorschläge vorbereitet, die Sie in Kleingruppen ergänzen und anschließend gewichten können.

1.5.4 Gruppenarbeit und anschließendes Plenum

Das Plenum wird in Kleingruppen mit maximal 6 bis 8 Personen aufgeteilt. Dazu bieten sich die Tischgruppen an. Jede Kleingruppe erhält einen Satz mit unterschiedlichen Faktoren für die Herausbildung von Gottesbildern (vgl. die Zusammenstellung in **MAT 1.3**), jeweils in DIN A5- oder DIN A4-Format, sowie freie Blätter und einen Eddingschreiber. Weitere Faktoren können ergänzt werden.

Die Faktoren werden in eine Reihenfolge gebracht, und diese Reihenfolge wird über die Anordnung der Blätter sichtbar gemacht.

Die Ergebnisse werden dann im Plenum vorgestellt.

1.5.5 Inhaltliche Kriterien für christliche Gottesbilder

◆ Vortragsimpuls (Vorschlag):

Gottesbilder unterliegen unterschiedlichen Faktoren. Sie sind abhängig von Tradition und Bildung und sind uns vorgegeben. Zugleich eignen wir uns Gottesbilder aktiv an. Sie gewinnen ihre Bedeutung im Rahmen von bestimmten Lebenssituationen und -phasen und können sich im Lauf eines Lebens wandeln.

In den Gottesbildern spiegelt sich viel von uns selbst. Aber begegne ich in ihnen mehr als nur mir selbst – meiner kulturellen oder kirchlichen Tradition, meiner Erziehung? Begegne ich in ihnen auch dem Geheimnis, das wir „Gott“ nennen?

Ich möchte Ihnen zwei Fahrten für die Suche nach einer Antwort nennen:

a) Vertrauen als Sich-Verlassen

**„Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“
(M. Luther, Großer Katechismus)**

Das Lutherzitat (**MAT 1.4**) wird auf eine Moderationswand geheftet.

Gott ist hier die Größe, die mein „Ein und alles“ ausmacht, auf die ich mich verlassen kann – das, wovon ich mir das Entscheidende im Leben verspreche. Nur die Instanz, die dies auch hält, die mir, um erneut mit Luther zu sprechen, „Zuflucht bietet in allen Nöten“, verdient den Namen „Gott“. Denn Gott meint von der Herkunft des Wortes her die Größe, der ich mich anvertraue – „dem gelobe ich mich an“.

Ich möchte diesen Zusammenhang mit einer kleinen Geschichte verdeutlichen. Stellen Sie sich

vor, Sie sitzen in einem großen Zirkuszelt. Oben in der Zirkuskuppel ist in Schwindel erregender Höhe ein Drahtseil gespannt. Am einen Ende steht ein Seilartist mit einer Schubkarre. Er ruft nach unten in die Menge: „Wer glaubt, dass ich in dieser Schubkarre einen Menschen über das Seil fahren kann?“ Die Zuschauer brüllen wie aus einem Mund. „Ich!“ Da blickt er aufmunternd nach unten: „Gut, und wer ist der erste?“ – Atemlose Stille.

Gott ist die Instanz, auf die ich mich verlasse, der ich mich anvertraue. Nur ein Bild, das diesen Aspekt aufnimmt, die Zusammengehörigkeit von Gott und Vertrauen, ist ein im christlichen Sinne angemessenes Gottesbild.

Schaue ich mich in meiner Umgebung um, so scheinen viele Menschen die Frage nach der Größe, an die sie ihr Herz hängen, so zu beantworten:

Die Karikatur „Weltmacht“ (**MAT 1.5**) wird an die Moderationswand geheftet.

Wer die Frage nach der Weltmacht mit drei Buchstaben mit ICH beantwortet, wird vermutlich sehr schnell die Grenzen dieser Macht erfahren. Ich habe es nicht einmal in der Hand, ob ich heute heil nach Hause komme. Und wenn ich mich angesichts der vielen Unwägbarkeiten meines Lebens nur auf mich selbst verlassen müsste, wäre ich ziemlich schnell verlassen.

Eine zweite Fahrte für die Suche nach einer Antwort, ob ich in den unterschiedlichen Gottesbildern auch Gott begegnen kann:

b) Die Bibel als Bilderbuch Gottes

Der Text (**MAT 1.6**) wird an die Moderationswand geheftet.

Wenn der christliche Glaube auf andere Kulturen und andere religiöse Grundvorstellungen stieß, dann wurde die Frage nach den Quellen der eigenen Gottesvorstellung eindeutig beantwortet: die Bibel. Man kann sagen, dass sich Gott in diesem Buch selbst ins Bild gesetzt hat. Er hat sich in unterschiedlichen Situationen Menschen gezeigt und dabei Visitenkarten abgegeben. Diese Visitenkarten wurden gesammelt und zu einem großen Bilderbuch Gottes zusammengefasst: der Bibel.

Wir können nur in menschlichen Bildern und Vorstellungen von Gott reden. Aber dabei sollen wir bedenken, dass Gott immer über unsere Bilder hinausragt und sich nicht in ihnen fangen lässt.

Unter dieser Voraussetzung möchte ich mir mit Ihnen in Gruppen unterschiedliche Seiten aus diesem Bilderbuches anschauen. Sie stammen alle aus dem Ersten oder Alten Testament, das wir vom Judentum geerbt haben, sind jedoch durchlässig auch für das entscheidende Bild Gottes, das uns die Bibel präsentiert: Jesus Christus – doch dazu mehr am nächsten Abend.

1.5.6 Gruppenarbeit zu ausgewählten biblischen Texten (MAT 1.7)

Die Bibeltexte werden in ausreichender Stückzahl an Gruppen bis zu 8 Personen ausgeteilt. Als Bibelübersetzung habe ich aufgrund der Lesbarkeit die Gute Nachricht verwendet.

1. **Gott als (menschenfreundlicher) Schöpfer:** 1. Mose 2, 4b–26 (in Auswahl) (MAT 1.7a)
2. **Gott als Befreier:** 2. Mose 3, 1–14 (MAT 1.7b)
3. **Gott als Beschützer der Schwachen:** Psalm 146 (MAT 1.7c)
4. **Gott als Richter:** Jesaja 1, 16–17. 21–31 (MAT 1.7d)
5. **Gott als Erbarmer:** Jesaja 54, 1–10 (in Auswahl) (MAT 1.7e)

Unter jedem Text stehen Impulsfragen:

- ◆ Was erfahre ich über Gott?
- ◆ Wie beschreibt der Text das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen?
- ◆ Finden Sie für den Text eine Überschrift, die mit „Gott als ...“ beginnt.
- ◆ Bestimmen Sie in Ihrer Arbeitsgruppe jemanden, der die Ergebnisse im Plenum vorträgt.

Alternativ kann man sich den Gottesbildern auch über Verben und Adjektive annähern, die das Handeln Gottes beschreiben. Dieser konkrete Zugang kommt ohne Abstraktionen aus.

- ◆ Was tut Gott in diesem Text?
- ◆ Wie wird Gott in diesem Text beschrieben?
- ◆ Bestimmen Sie in Ihrer Arbeitsgruppe jemanden, der die Ergebnisse im Plenum vorträgt.

Auch wenn ich hier in der Konzeption schon Überschriften für die jeweilige Vorstellung von Gott formuliert habe: Es ist wichtig, ausschließlich mit den Ergebnissen der Gruppen zu arbeiten und diese auch für die Textarbeit in der Jesus-Einheit zu berücksichtigen.

Die Überschriften tauchen in den Materialien für die Teilnehmenden nicht auf. Sie sollen selbst die Aspekte entdecken, die zur Auswahl der Texte beigetragen haben.

1.5.7 Fünf Grunddimensionen des Handelns Gottes

Die Gruppenergebnisse werden im Plenum vorgelesen.

Die herausgearbeiteten biblischen Gottesbilder („Gott als ...“) werden auf große Moderationskarten geschrieben und an die Moderationswand geheftet.

- ◆ Formulierungsvorschlag für die Zusammenfassung der Gruppenarbeit:
Auch die Bibel malt unterschiedliche Bilder von Gott. In ihnen äußert sich, wie Gott sich in unterschiedlichen Situationen den Menschen gegenüber verhält. Dabei ist es wichtig, die Situation und die Adressaten zu

berücksichtigen. Der erhobene Zeigefinger z. B. (das Bild aus der Galerie noch einmal zeigen, MAT 1.1) – Gott als Richter – gilt nicht den Schwachen und Gedemütigten, sondern den Starken, die das Lebensrecht der Schwachen mit Füßen treten und ihre Würde rauben. Für die sozial Benachteiligten und an den Rand Gedrängten ist also die Vorstellung von Gott als Richter kein Angst machendes, sondern ein Mut machendes Gottesbild. Es malt ihre Hoffnung gegenüber der Übermacht der Starken. Zu fürchten haben dieses Gericht die Mächtigen, die ihre Macht missbrauchen.

1.5.8 Vertiefung: Das 1. Gebot als Zusammenfassung des biblischen Gottesbildes

◆ Formulierungsvorschlag:
Über die unterschiedlichen Bilder hinaus bietet uns die Bibel selbst eine Zusammenfassung, ein zentrales Motiv aller Bilder von Gott an. Es lautet:

„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland herausgeführt hat. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (2. Mose 20, 2–3)

Der Wortlaut des 1. Gebotes (MAT 1.8) wird an die Moderationswand geheftet.

a) „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland herausgeführt hat.“

Nicht „du sollst“ ist das erste Wort Gottes. Zuerst stellt Gott sich selber vor: Ich bin der, der euch zu freien Menschen machen will. Ich bin für euch da. Ich sehe euch, ich habe ein offenes Ohr für euch. Gott eröffnet eine heilsame, befreiende Beziehung zu den Menschen.

b) „Keine anderen Götter neben mir“

Dies ist nicht Ausdruck eines eifersüchtigen, ängstlichen Gottes, der um die Treue der Menschen fürchtet und sie deshalb mit Geboten und Verpflichtungen bei der Stange halten muss. Dies ist Ausdruck einer Wahrheit, die ein doppeltes Gesicht hat:

Erstens: Unterschätze nicht deine Sehnsucht, dich auf etwas zu verlassen, das größer ist als du und deinem Leben Halt, Kraft und Sinn geben kann. Denn: Deine Sehnsucht wird immer mehr verlangen, als dir die Welt geben kann. Wenn du dem Leben Maßloses abforderst, überforderst du es maßlos.

Zweitens: Überschätze nicht die Dinge, die für dich wichtig sind. Erfolg, Partnerschaft und Familie, Gesundheit, Einklang mit dem Leben. Das sind wunderbare und herausfordernde Lebensziele. Aber sie können unser Leben mit seinen Rissen und Brüchen nur mittragen, und nicht in der Tiefe halten.

Es gibt Situationen, in denen die Unterscheidung zwischen dem befreienden Gott und den selbstgemachten Göttern wichtig, ja lebenswichtig werden kann. Wo sich Menschen selbst vergöttern und zu „Führern“ stilisieren, ist immer Vorsicht geboten. Wo Geld die Welt zu regieren scheint, ist ein anderer Glaube gefragt als der Glaube an die Börse, der eine Weltgesellschaft in wenige Gewinner und viele Verlierer zerteilt.

Der biblische Gott ist nicht das vergrößerte Auge der Eltern, nicht eine namenlose, kosmische Energie,

nicht der liebe „Kuschel-Gott“, sondern das schöpferische Gegenüber der Liebe und der Anwalt der Schwachen. Er trägt väterliche und mütterliche Züge. Vor ihm stehen wir in Verantwortung. Sein JA zu mir weckt mein Vertrauen, mich auf ihn zu verlassen und mich ihm mit meiner Sehnsucht, meinen Fragen und Zweifeln anzuvertrauen.

1.5.9 Abschlussrunde

Die Teilnehmenden werden gebeten, anhand der in den Gruppen erarbeiteten Vorstellungen von Gott das „Bild“ auszuwählen, das sie nach dem Verlauf dieses Abends besonders anspricht (Blitzlichtrunde).

1.5.10 Verabschiedung

Die Teilnehmenden werden mit einem kurzen Abschlusstext zum Thema von **LOTHAR ZENETTI** verabschiedet.

Wer Gott für mich ist?
Einer, der für mich ist.

Was ich von Gott halte?
Dass er mich hält.

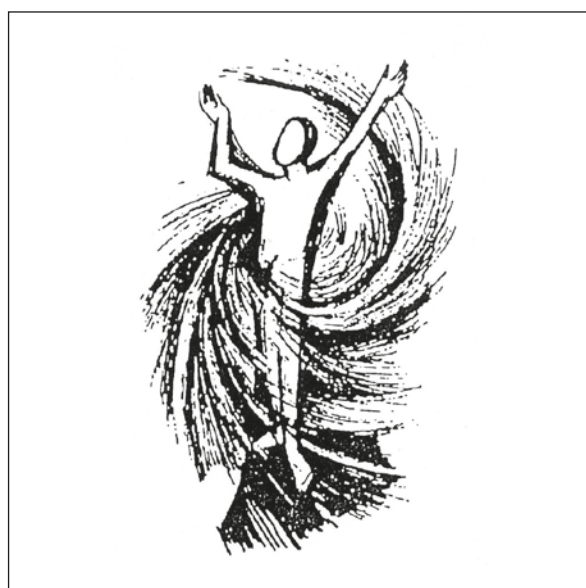
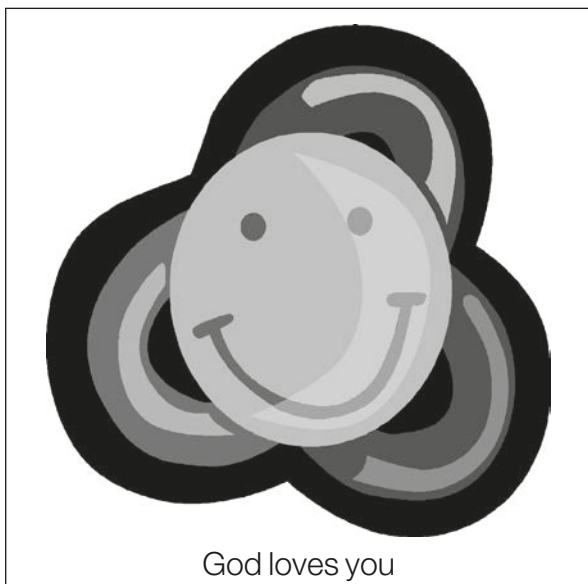
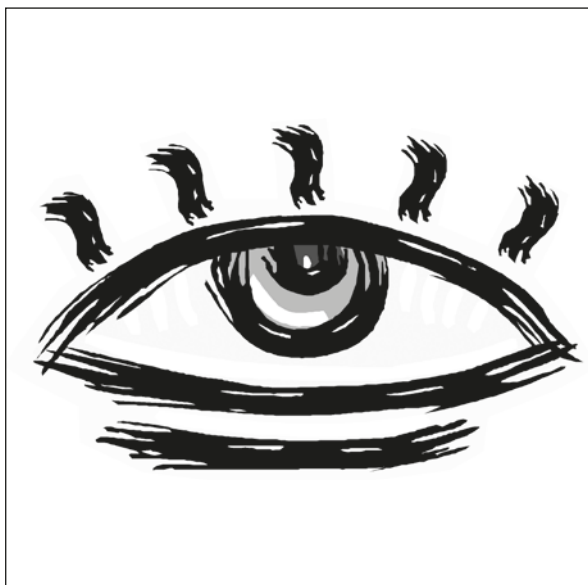
nach **LOTHAR ZENETTI**

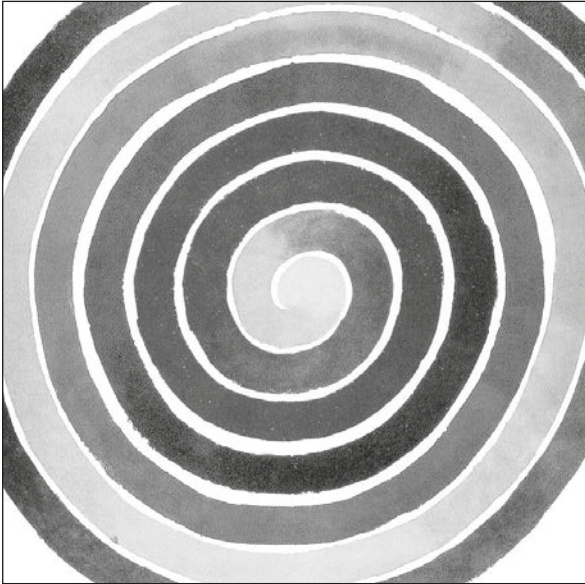


Galerie der Gottesbilder

Galerie der Gottesbilder – Vorlagen

(auch auf der beiliegenden CD zu finden)





Galerie der Gottesbilder – Anspiel

Inhalt

Vertreter unterschiedlicher Milieus kaufen sich in einem Geschäft die zu ihnen passenden Gottesbilder.

Personen

Verkäufer

Familie (Mutter, Vater, Kind)

erste Person

zweite Person

Bühnenbild und Requisiten

Ladeneinrichtung bestehend aus: Verkaufstisch, Stuhl, eventuell Kasse, Moderationswand oder Regal. Im Regal bzw. an der Moderationswand sind die Gottesbilder ausgestellt: *Zeigefinger, das Auge Gottes, Smile – God loves you, Kindermotiv, alter Mann auf der Wolke, Mensch im Spiralnebel, ein abstraktes Gemälde, „Notnagel“-Gott, „Kuschel“-Gott, „Patchwork“-Gott.*

Szene 1

Der Verkäufer sitzt hinter seinem Ladentisch. Die Türglocke ist zu hören: Eine Familie betritt den Laden.

Mutter: *(zur Tochter)* Und rühr mir ja nichts an, hörst du?

Verkäufer: *(steht auf)* Guten Tag. Sie wünschen?

Vater: Wir brauchen ein Gottesbild.

Verkäufer: Wie soll's denn aussehen?

Mutter: Tja, wir wissen noch nicht so genau. Es soll für unser Kind sein.

Vater: *(deutet auf das Kind)* Für unsere Inge. Früher haben wir ihr das Lied beigebracht: „Pass auf, kleines Auge, was du siehst; denn der Vater im Himmel schaut herab auf dich.“

Mutter: Aber in letzter Zeit haben wir den Eindruck, dass Inge hinter unserem Rücken Dinge treibt, von denen wir nichts wissen.

Kind: *(zeigt ihnen hinter dem Rücken einen Vogel)*

Mutter: Da dachten wir, wir versuchen es mal mit einem richtigen Gottesbild.

Vater: Es soll aussagen: „Gott ist überall. Er sieht alles!“

Kind: *(sieht sich das Bild „Smile – God loves you“ an, greift danach und lässt es dann schnell hinter dem Rücken verschwinden)*

Mutter: *(dreht sich zur Tochter um)* Inge, du sollst doch nichts anfassen!

Vater: Verstehen Sie, was wir meinen?

- Verkäufer: Aber gewiss. *(zum Publikum)* Gott als Erziehungshilfe. *(holt den drohenden Zeigefinger)* Wie wär's damit?
- Vater: Ein bisschen zu direkt!
- Mutter: Unsere Absicht soll ja nicht offensichtlich sein.
- Verkäufer: *(holt das Auge Gottes)* Und wie gefällt Ihnen das hier?
- Mutter: Oh ja, sehr eindringlich, unheimlich. Das geht mir durch und durch.
- Vater: Das ist genau das, was wir, äh ..., was Inge braucht.
- Verkäufer: Ich finde es auch phantastisch.
- Vater: *(zu Inge)* Inge, komm mal her! Was hast du denn da hinter deinem Rücken versteckt?
- Kind: *(holt das gestohlene Bild hervor)*
- Mutter: Aber Inge! *(zum Verkäufer)* Entschuldigen Sie bitte. Das ist mir aber sehr peinlich.
- Vater: *(hält Inge das „Auge Gottes“ vor die Nase)* Inge, Gott sieht alles!
- Die Eltern bezahlen an der Kasse und verlassen den Laden:*

Szene 2

Die Türglocke geht. Eine Person (Pers.) betritt den Laden.

- Pers.: Guten Tag.
- Verkäufer: Guten Tag, womit kann ich dienen?
- Pers.: Sagen Sie, haben Sie das Bild da soeben als Gottesbild verkauft?
- Verkäufer: Ja.
- Pers.: Das ist ja entsetzlich! Da wird ja ein ganz simples Gottesbild als Erziehungsmittel missbraucht! Ich suche da etwas ganz anderes.
- Verkäufer: Wie soll denn Ihr Gottesbild aussehen?
- Pers.: Schwer zu beschreiben. Auf alle Fälle abstrakt! Gott als umfassendes ES, nicht als Person. Gott als geflügeltes Wesen im All *(hält die Kinderzeichnung hoch)* oder alter Mann mit Bart im Himmel *(zeigt das Bild)?!* Ich bitte Sie! Glauben Sie noch an so was?
- Verkäufer: Sie haben ganz recht. Im Vertrauen gesagt: Nur einfältige Leute kaufen solche Bilder. Aber für Sie wäre das gar nichts.
- Pers.: Ich brauche einen Gott, der mir das Gefühl von Unendlichkeit vermittelt, von Erhabenheit und Unergründlichkeit.
- Verkäufer: So ein Gott, der ungreifbar ist *(den zweiten Teil des Satzes zum Publikum)* und der einem nicht zu nahe kommt.
- Pers.: Was meinten Sie da eben?
- Verkäufer: Ich sage, da haben ich bestimmt was für Sie. Schauen Sie sich ruhig mal um.
- Pers.: *(geht am Regal entlang, nimmt das Bild mit dem Spiralnebel und das abstrakte Bild und zeigt es)*

- Verkäufer: Ah, Sie sind fündig geworden.
- Pers: Ja, ich kann mich nur noch nicht entscheiden, welches von beiden Bildern ich nehmen soll. Das eine hier entspricht mehr meiner naturwissenschaftlichen Erkenntnis, das andere mehr meinem ästhetischen Empfinden.
- Verkäufer: Das ist wirklich eine schwere Entscheidung. Da kann ich Ihnen nur den Rat geben: Kaufen Sie doch beide!
- Pers.: Das ist die Lösung. Ich bin beeindruckt. Vielen Dank.
- Pers.: *(bezahlt, nimmt die beiden Gottesbilder und geht)*

Szene 3

(Die Türglocke geht. Eine weitere Person betritt den Laden.)

- Verkäufer: Guten Tag, Sie wünschen?
- Pers: Ich brauche dringend ein Gottesbild. Aber nicht so etwas, was der Mann (oder die Frau) gerade unter dem Arm hatte.
- Verkäufer: Was stellen Sie sich denn vor?
- Pers: Ich brauche etwas, was mir hilft. Wissen Sie, ich fühle mich manchmal so überfordert vom Leben. Erst neulich ...
- Verkäufer: *(unterbricht)* Ich verstehe. Wie wäre es denn mit diesem hier?
(zeigt den „Notnagel“-Gott)
- Pers: Nein, das spricht mich nicht an. Ein Notnagel-Gott – das ist nicht meine Sache. Es geht mir nicht nur um Notfälle. Ich brauche ein Gottesbild als tragendes Grundgefühl. Es muss weicher sein, Geborgenheit vermitteln.
- Verkäufer: Ich glaube, da habe ich etwas für Sie. *(zeigt den „Kuschel“-Gott als bergende Wolke)*. Weich, warm, bergend – ein Gott zum Wohlfühlen. Ein sehr beliebtes Gottesbild, das gern gekauft wird.
- Pers: Ja, das trifft es schon eher. Aber da wirkt Gott so unpersönlich, nur als Wolke. Sagen Sie mal, haben Sie denn kein weibliches Gottesbild, eins mit mütterlicher Ausstrahlung?
- Verkäufer: Tut mir Leid, das führe ich noch nicht ... – aber hier scheint sich eine Marktlücke aufzutun. Kommen Sie doch bitte in einer Woche noch einmal vorbei. Dann würde ich Ihnen gern auch unser multireligiöses Angebot vorstellen. *(zeigt das Jonglier-Bild mit den religiösen Symbolen)*.

Faktoren für die Herausbildung von Gottesbildern

Bibel

Geschlecht

Persönlichkeit

Kultur

Bildung

Lebenssituation

Erfahrung

Sehnsucht

Elternhaus

Tradition

Gemeinde



Woran du dein Herz
hängst,
das ist dein **Gott**

Martin Luther



Die Bibel als Bilderbuch Gottes

Gottesbilder in der Bibel (Gruppe I)

Als Gott, der HERR, Erde und Himmel machte, gab es zunächst noch kein Gras und keinen Busch in der Steppe; denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen. Es war auch noch niemand da, der das Land bearbeiten konnte. Nur aus der Erde stieg Wasser auf und tränkte den Boden.

Da nahm Gott, der HERR, Staub von der Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen¹.

Dann legte Gott im Osten, in der Landschaft Eden, einen Garten an. Er ließ aus der Erde alle Arten von Bäumen wachsen. Es waren prächtige Bäume, und ihre Früchte schmeckten gut. Dorthin brachte Gott den Menschen, den er gemacht hatte.

In der Mitte des Gartens wuchsen zwei besondere Bäume: ein Baum, dessen Früchte unvergängliches Leben schenken, und ein Baum, dessen Früchte Wissen geben. Gott, der HERR, brachte also den Menschen in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen. Weiter sagte er zu ihm: „Du darfst von allen Bäumen des Gartens essen, nur nicht von dem Baum, dessen Früchte Wissen geben. Sonst musst du sterben.“ Gott, der HERR, dachte: „Es ist nicht gut, dass der Mensch so allein ist. Ich will ein Wesen schaffen, das ihm hilft und das zu ihm passt.“

So formte Gott aus Erde die Tiere des Feldes und die Vögel. Dann brachte er sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er jedes einzelne nennen würde; denn so sollten sie heißen.

Der Mensch gab dem Vieh, den wilden Tieren und den Vögeln ihre Namen, doch unter allen Tieren fand sich keins, das ihm helfen konnte und zu ihm paßte.

Da versetzte Gott, der HERR, den Menschen in einen tiefen Schlaf, nahm eine seiner Rippen heraus und füllte die Stelle mit Fleisch. Aus der Rippe machte er eine Frau und brachte sie zu dem Menschen. Der freute sich und rief: „Endlich! Sie ist's! Eine wie ich!² Sie gehört zu mir, denn von mir ist sie genommen.“³

Deshalb verlässt ein Mann Vater und Mutter, um mit seiner Frau zu leben. Die zwei sind dann eins, mit Leib und Seele.⁴

Die beiden waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

1. Mose 2,4b–26 (in Auswahl)

1 Im Hebräischen gehören Mensch (*adam*) und Erde (*adama*) auch sprachlich zusammen. Später wird Adam zum Eigennamen des ersten Menschen. Staub ist ein Hinweis auf die Hinfälligkeit des Menschen; vgl. 1. Mose 3,19.

2 Endlich ...: wörtlich Gebein von meinem Gebein, Fleisch von meinem Fleisch.

3 Sie gehört ...: Die Zugehörigkeit ist im Hebräischen in der Namengebung ausgedrückt. Diese enthält ein Wortspiel, das sich im Deutschen nicht nachahmen lässt. „Sie wird *ischa* (= Frau) genannt werden, denn vom *isch* (= Mann) ist sie genommen.“

4 „sind dann eins ...“, wörtlich: „sind dann ein Fleisch“, womit die volle leiblich-seelische Einheit bezeichnet wird.

Fragen zur Erschließung des Textes

- ◆ Was erfahre ich über Gott?
- ◆ Wie beschreibt der Text das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen?
- ◆ Finden Sie für den Text eine Überschrift, die mit „Gott als ...“ beginnt.
- ◆ Bestimmen Sie in Ihrer Arbeitsgruppe jemanden, der die Ergebnisse im Plenum vorträgt.

Gottesbilder in der Bibel (Gruppe II)

Mose hütete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Als er die Herde tief in die Wüste hineintrieb, kam er eines Tages an den Gottesberg, den Horeb. Dort erschien ihm der Engel des HERRN in einer lodernden Flamme, die aus einem Dornbusch schlug. Mose sah nur den brennenden Dornbusch, aber es fiel ihm auf, daß der Busch von der Flamme nicht verzehrt wurde.

„Das ist doch seltsam“, dachte er. „Warum verbrennt der Busch nicht? Das muß ich mir aus der Nähe ansehen!“

Als der HERR sah, dass Mose näher kam, rief er ihn aus dem Busch heraus an: „Mose! Mose!“

„Ja“, antwortete Mose, „ich höre!“

„Komm nicht näher!“ sagte der HERR. „Zieh deine Schuhe aus, denn du stehst auf heiligem Boden.“ Dann sagte er: „Ich bin der Gott, den dein Vater verehrt hat, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“

Da verhüllte Mose sein Gesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzusehen.

Weiter sagte der HERR: „Ich habe genau gesehen, wie mein Volk in Ägypten unterdrückt wird. Ich habe gehört, wie es um Hilfe schreit gegen seine Antreiber. Ich weiß, wie sehr es leiden muss, und bin herabgekommen, um es von seinen Unterdrückern zu befreien. Ich will es aus Ägypten führen und in ein fruchtbares und großes Land bringen, ein Land, das von Milch und Honig überfließt. Ich habe den Hilfeschrei der Leute von Israel gehört, ich habe gesehen, wie grausam die Ägypter sie unterdrücken. Deshalb geh jetzt, ich schicke dich zum Pharao! Du sollst mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten herausführen.“

Aber Mose wandte ein: „Ich? Wer bin ich denn! Wie kann ich zum Pharao gehen und das Volk Israel aus Ägypten herausführen?“

Gott antwortete: „Ich werde dir beistehen. Und das ist das Zeichen, an dem du erkennst, daß ich dich beauftragt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr mir an diesem Berg Opfer darbringen und mich anbeten.“

Mose sagte zu Gott: „Wenn ich nun zu den Leuten von Israel komme und zu ihnen sage: ‚Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch geschickt‘, und sie mich dann fragen: ‚Wie ist sein Name?‘ – was soll ich ihnen sagen?“

Gott antwortete: „Ich bin da“⁵, und er fügte hinzu: „Sag zum Volk Israel: ‚Der Ich-bin-da hat mich zu euch geschickt: Er ist der Gott eurer Vorfahren, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.‘ Denn HERR (Er-ist-da) ist mein Name für alle Zeiten. Mit diesem Namen sollen mich auch die kommenden Generationen ansprechen, wenn sie zu mir beten.“

2. Mose 3,1–14

⁵ Der hebräische Wortlaut enthält einen Anklang an den Gottesnamen Jahwe, der in dieser Übersetzung nach alter Tradition durch HERR wiedergegeben wird.

Fragen zur Erschließung des Textes

- ◆ Was erfahre ich über Gott?
- ◆ Wie beschreibt der Text das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen?
- ◆ Finden Sie für den Text eine Überschrift, die mit „Gott als ...“ beginnt.
- ◆ Bestimmen Sie in Ihrer Arbeitsgruppe jemanden, der die Ergebnisse im Plenum vorträgt.

Gottesbilder in der Bibel (Gruppe III)

Halleluja – Preist den HERRN! Auf, mein Herz, preise den HERRN!
 Ich will ihn loben mein Leben lang, meinem Gott will ich singen, solange ich atme!
 Verlasst euch nicht auf Leute, die Macht und Einfluss haben!
 Sie sind auch nur Menschen und können euch nicht helfen.
 Sie müssen sterben und zu Staub zerfallen, und mit ihnen vergehen auch ihre Pläne.
 Wie glücklich aber ist jeder, der den Gott Jakobs zum Helfer hat
 und auf ihn seine Hoffnung setzt, auf den HERRN, seinen Gott!
 Der HERR hat die ganze Welt geschaffen: den Himmel, die Erde und das Meer,
 samt allen Geschöpfen, die dort leben.
 Seine Treue hat kein Ende, er steht zu seinem Wort:
 Den Unterdrückten verschafft er Recht, den Hungernden gibt er zu essen,
 die Gefangenen macht er frei.
 Die Blinden macht er sehend, die Verzweifelten richtet er auf.
 Er beschützt die Gäste und Fremden im Land und sorgt für die Witwen und Waisen.
 Der HERR liebt alle, die ihm die Treue halten, aber die Pläne der Treulosen vereitelt er.
 Der HERR bleibt König für alle Zeiten!
 Zion⁶, dein Gott wird herrschen von Generation zu Generation!
 Preist den HERRN – Halleluja!

Psalm 146

6 Mit Zion ist Jerusalem bzw. das Volk Israel gemeint

Fragen zur Erschließung des Textes

- ◆ Was erfahre ich über Gott?
- ◆ Wie beschreibt der Text das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen?
- ◆ Finden Sie für den Text eine Überschrift, die mit „Gott als ...“ beginnt.
- ◆ Bestimmen Sie in Ihrer Arbeitsgruppe jemanden, der die Ergebnisse im Plenum vorträgt.

Gottesbilder in der Bibel (Gruppe IV)

Macht Schluss mit eurem üblen Treiben; hört auf, vor meinen Augen Unrecht zu tun! Lernt Gutes tun, sorgt für Gerechtigkeit, haltet die Gewalttätigen in Schranken, helft den Waisen und Witwen zu ihrem Recht!

Jerusalem, früher warst du wie reines Silber, jetzt aber bist du nichts als silbrig glänzende Schlacke! Früher warst du wie guter Wein, jetzt aber ist der Wein verwässert!

Deine Führer – Aufrührer sind sie, die mit Dieben unter einer Decke stecken, scharf auf Geschenke und Bestechungsgeld! Aber den Waisen verhelfen sie nicht zu ihrem Recht, und die Klagen der Witwen hören sie gar nicht erst an.

Darum sagt der Herr, der Herrscher über die ganze Welt, der mächtige Gott Israels: „Ich bin voller Zorn auf euch, ich muss mir Luft verschaffen! Ich werde euch eure Feindschaft vergelten! Jetzt wende ich mich gegen euch und greife ein! Alle Schlacke unter euch werde ich ausschmelzen, damit ihr reines Silber werdet.

Ich werde euch wieder zuverlässige Richter und Ratsherren geben, so wie ihr sie am Anfang hattet. Dann nennt man Jerusalem wieder wie früher ‚Stadt des Rechts‘ und ‚treue Stadt‘.

Ja, Rettung kommt für die Zionsstadt (Jerusalem), wenn ihre Bewohner das Recht wieder achten, wenn sie zum HERRN zurückgekehrt sind und ihm die Treue halten.

Die Rebellen und Rechtsbrecher werden vernichtet; alle, die den Herrn verlassen, werden untergehen.

Ihr liebt eure heiligen Eichen (Opferstätten für Fruchtbarkeitskulte) und umgibt sie liebevoll mit Hecken. Von den Götzen, die ihr dort verehrt, erwartet ihr neue Lebenskraft. Es wird eine bittere Enttäuschung für euch werden! Ihr werdet dastehen wie eine Eiche, die ihre Blätter verliert, wie eine Pflanzung, die kein Wasser mehr bekommt.

Wer glaubte, neue Stärke zu gewinnen, ist dann wie trockener Zunder, und was er tut, wird zum zündenden Funken. So geht alles in Flammen auf, und niemand kann löschen.

Jesaja 1, 16–17. 22–31

Fragen zur Erschließung des Textes

- ◆ Was erfahre ich über Gott?
- ◆ Wie beschreibt der Text das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen?
- ◆ Finden Sie für den Text eine Überschrift, die mit „Gott als ...“ beginnt.
- ◆ Bestimmen Sie in Ihrer Arbeitsgruppe jemanden, der die Ergebnisse im Plenum vorträgt.

Gottesbilder in der Bibel (Gruppe V)

„Freu dich, du Unfruchtbare, die keine Kinder zur Welt gebracht hat! Juble laut, obwohl du nie in Wehen gelegen hast! Denn die verlassene Frau wird mehr Kinder haben als die, die mit dem Mann zusammenlebt.“ Das sagt der HERR zur Zionsstadt (Jerusalem).

Mach dein Zelt größer! Spanne deine Zeltdecken aus, ohne zu sparen! Verlängere die Seile und schlag die Zeltplöcke fest ein!

Denn nach Süden und Norden wirst du dich ausbreiten. Deine Kinder werden das Gebiet fremder Völker in Besitz nehmen und die verwüsteten Städte besiedeln.

Der heilige Gott Israels ist dein Befreier – der Gott, dem die ganze Erde gehört!

„Für eine kleine Weile habe ich dich verlassen, aber weil ich dich von Herzen liebe, hole ich dich wieder heim.“

Als der Zorn in mir aufstieg, habe ich mich für einen Augenblick von dir abgewandt. Aber nun will ich dir für immer gut sein. Das sage ich, der HERR, der dich befreit.

Zur Zeit Noahs schwor ich: ‚Nie mehr soll das Wasser die Erde überfluten!‘ So schwöre ich jetzt: ‚Nie mehr werde ich zornig auf dich sein und nie mehr dir drohen!‘

Berge mögen von ihrer Stelle weichen und Hügel wanken, aber meine Liebe zu dir kann durch nichts erschüttert werden, und meine Friedenszusage wird niemals hinfällig.‘ Das sage ich, der HERR, der dich liebt.“

Jesaja 54, 1–10 (in Auswahl)

Fragen zur Erschließung des Textes

- ◆ Was erfahre ich über Gott?
- ◆ Wie beschreibt der Text das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen?
- ◆ Finden Sie für den Text eine Überschrift, die mit „Gott als ...“ beginnt.
- ◆ Bestimmen Sie in Ihrer Arbeitsgruppe jemanden, der die Ergebnisse im Plenum vorträgt.

**„Ich bin der Herr, dein Gott,
der dich aus Ägyptenland
herausgeführt hat.
Du sollst keine anderen
Götter haben neben mir.“**

(2. Mose 20, 2–3)

Einheit 2:

Mein Gott, was für ein Mensch – Jesus Christus

Einheit 2: Mein Gott, was für ein Mensch – Jesus Christus

2.1 Inhalt und Ziele

Auf der Grundlage von Aussagen über Jesus und von exemplarischen Texten aus den Evangelien wird der Zusammenhang von Aussagen über Jesus und ihrer existentiellen Bedeutung für den einzelnen Menschen erarbeitet.

Dieser Zusammenhang, der sich bereits im biblischen Zeugnis über Jesus niederschlägt, soll zur eigenen Urteilsbildung befähigen: „Wer ist Jesus Christus für mich heute?“

Die Teilnehmenden sollen:

- ◆ den Zusammenhang von Meinungen über Jesus und von existentieller Betroffenheit verstehen,
- ◆ die Evangelien als Glaubenszeugnisse erfassen, in denen mir Jesus „vor Augen gemalt“ wird,
- ◆ die „frohe Botschaft“ für die eigene Person im biblischen Jesuszeugnis erkennen und formulieren,
- ◆ Tod und Auferstehung als Höhepunkt der Selbstausslegung Gottes in Christus wahrnehmen.

2.2 Didaktischer Aufriss

| ZEIT | ZIEL | INHALT | METHODIK | MEDIEN |
|--------|---|---|---|--|
| 5 min | Ankommen | Begrüßung | | ev. Lied |
| 20 min | Annäherung an die Bedeutung Jesu durch Auswahl einiger Zitate oder Aussagen über ihn | Zitate zu Jesus <i>Alternative:</i> Aussagen über Jesus | Zitate bzw. Aussagen liegen auf den Tischen oder auf dem Boden aus. Nach Lese- und Rundgang wählen sich die Teilnehmenden ihr Zitat oder ihre Aussage und stellen es bzw. sie anschließend vor. | MAT 2.1 <i>Zitatensammlung</i> oder MAT 2.2 <i>Aussagen über Jesus</i> (auf DIN A4-Format oder kleiner) |
| 5 min | Das biblische Zeugnis von Jesus Christus a) der Charakter der Evangelien als Glaubenszeugnisse | Einleitung: Evangelien als Glaubenszeugnisse über das Evangelium von Jesus Christus ... | Impulsvortrag | |
| 40 min | b) Erarbeitung von biblischen Aussagen über Jesus und die Begegnung mit ihm | Erarbeitung von Jesusgeschichten Einführung in die Methode „Standbild“ | Gruppenarbeit (Größe und Anzahl je nach Gruppengröße) | MAT 2.3 <i>Textsammlung</i> |
| 5 min | Vertiefung der Gruppenergebnisse | Jesus als Bild Gottes | Vortragsimpuls (frontal) im Plenum | |

| ZEIT | ZIEL | INHALT | METHODIK | MEDIEN |
|---------|---|--|--|---|
| 20 min | Tod und Leben: Wie Gott in Kreuz und Auferstehung Jesu erscheint | Die Bedeutung von Tod und Aufer- stehung Christi am Beispiel einer Holz- skulptur aus Malawi Variante: Geschichte einer Abendmahls- szene | Gemeinsame Bildbetrachtung Erzählung | MAT 2.4 <i>Malawi-Christus</i> (Folie oder Karten mit dem Motiv) |
| 15 min | Persönliche Vertiefung | Eine „Postkarte“ an Jesus schreiben Variante: das Kreuz „begreifen“ (schließt sich direkt an die Ver- tiefung der Gruppen- ergebnisse an) | Einzelarbeit Ritual mit einem Kreuz | Karten Stifte Kreuz |
| 5 min | Verabschiedung | | | ev. Lied |
| 135 min | (Summe) | | | |

2.3 Raumgestaltung

Die Teilnehmenden sitzen an Gruppentischen (6 bis 8 Personen). Wenn der Malawi-Christus gemeinsam betrachtet werden soll, sitzen sie mit Blick nach vorn zu einer Leinwand.

Im Raum ist genügend Platz, damit in den einzelnen Gruppen die „Standbilder“ erarbeitet und anschließend gestellt werden können. Sollte die Raumgröße für die Arbeitsgruppen nicht ausreichen, weichen Sie für die Arbeitsgruppenphase in umliegende Gruppenräume aus.

Auf einem separaten Tisch, der von allen Seiten zugänglich ist, oder auf dem Boden liegen die Zitate bzw. Aussagen über Jesus aus.

2.4 Didaktische Vorbemerkungen

Die Einheit bietet verschiedene Varianten. Welche Varianten der Kursleiter bzw. die Kursleiterin jeweils wählt, hängt von persönlicher Vorliebe und von der Zusammensetzung der Gruppe ab.

Alternative beim Einstieg:

„Zitate zu Jesus“ (MAT 2.1) oder
„Aussagen über Jesus“ (MAT 2.2)

Die Erfahrung zeigt, dass in manchen Gruppen die Vielzahl der Zitate die Teilnehmenden eher verwirrt, als dass sie Möglichkeiten zur Identifikation mit bestimmten Aussagen eröffnet. Wo das passieren könnte, legt sich die Arbeit mit den allgemeinen „Aussagen über Jesus“ nahe.

Beide Sammlungen lassen sich noch ergänzen.

Alternative für den Abschluss:

„Bildbetrachtung zum Malawi-Christus (MAT 2.4) mit Postkarte zur Vertiefung“ oder
„Abendmahls Geschichte mit Abschlussritual (Kreuz)“

Bei der Darstellung der Bedeutung von Tod und Auferstehung Christi habe ich versucht, einer möglichen doppelten Verstehenshürde Rechnung zu tragen. Zum einen gibt es eine traditionelle Frömmigkeit, der die Begriffe der Sühnetheologie („sein Blut vergossen für unsere Sünden“) geläufig sind, ohne dass sie verstehend angeeignet wurden. Zum anderen richten sich gerade gegen den scheinbaren Sadismus Gottes in der Rede vom Sühnetod Christi kritische Einwände. Es würde den Rahmen dieser Einheit sprengen, im Rückgriff auf das differenzierte alt- und neutestamentliche Zeugnis sowie kulturanthropologische und religionsphilosophische Einsichten (vgl. RENÉ GIRARD) diese Hürden abzubauen. Daher werde ich auf die Rede vom Sühnetod verzichten und mich auf den Aspekt der Gemeinschaft und der personalen Zugehörigkeit zu Christus in Tod und Auferstehung beschränken.

Dazu biete ich zwei Möglichkeiten an, die die Bedeutung des Kreuzes anschaulich machen und zeigen, wie das Kreuz Christi auch angesichts des Todes Hoffnung schenken kann.

1. Variante: In der Holzplastik aus Malawi wird der Zusammenhang von Kreuz und Auferstehung ausgedrückt. Mit einer Postkarte an Jesus können die Teilnehmenden ihre momentane Antwort auf die den Abend leitende Frage „Wer ist Jesus Christus für mich heute?“ formulieren, und damit den Abend

in seinem Ertrag für sie zusammenfassen. Es kann eine Blankokarte oder auch eine Postkarte mit einem Jesusmotiv zum Beschreiben verwendet werden.

Die Bildbetrachtung mutet den Teilnehmenden nach den Standbildern allerdings noch einmal ein weiteres Bildmedium und sehr komplexe inhaltliche Zusammenhänge zu.

2. Variante: Als Alternative kann deshalb eine kurze Geschichte mit einer Abendmahlsszene erzählt und mit einem Abschlussritual verbunden werden. Die Teilnehmenden werden gebeten, das Kreuz als zentrales Symbol für Jesus Christus zu „begreifen“, wobei ein Kreuz von Hand zu Hand wandert.

2.5 Arbeitsschritte

2.5.1 Begrüßung

Die Teilnehmenden werden begrüßt. An die Begrüßung kann sich ein Lied anschließen. Je nach Zusammensetzung der Gruppe bietet sich ein gemeinsam gesungenes oder ein eingespieltes Lied an (z.B. das Lied „Vielleicht“ von Xavier Naidoo).

2.5.2 Einstieg „Jesus, wer war das bitte?“

◆ Formulierungsvorschlag:

„Jesus, wer war das bitte?“ fragte eine chinesische Austauschstudentin in einer Vorlesung. Da lachten die einen höflich, die anderen schallend. Da waren sie alle verblüfft über sich selbst.“ (May Ayim)

„Jesus – wer war das bitte?“ So fragen nicht nur ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger, die mit einer anderen Religion aufgewachsen sind. So fragen viele Menschen in Ost- und Westdeutschland, in unserer Nachbarschaft, auf dem Arbeitsplatz, für die Jesus eine unbekannte Größe ist.

Wer Jesus ist, fragen Menschen nicht nur heute. Fragwürdig war die Person Jesu von Anfang an – denn wer er ist, war schon unter seinen Zeitgenossen sehr umstritten.

„Ein Gotteslästerer, der den grundlegenden Unterschied zwischen Gott und Mensch verwischt und daher aus der Mitte zu tilgen ist“, – sagten jüdische Gegner. „Ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Sünder und Zöllner“, sagten die damaligen Frommen, denen dieser Jesus die Grenzen zwischen fromm und gottlos verwischte.

„Ein typisch jüdischer Scharlatan, der aufgrund seiner Popularität die öffentliche Ordnung gefährdet und zum Sicherheitsrisiko wird. Eliminieren!“ – sagten die römischen Besatzer.

„Der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, den Gott von den Toten auferweckt und zum Herrn eingesetzt hat“ – diese Antwort legten die Evangelisten dem Jünger Petrus in den Mund; sie gaben damit das Zeugnis der ersten Judenchristen wieder. „Jesus, wer war das bitte?“ Ich werde heute diese Frage an „uns“ weitergeben – mit einem kleinen Unterschied. „Jesus, wer ist das bitte?“ Oder, um mit Dietrich Bonhoeffer, einem Theologen und Widerstandskämpfer gegen das Hitler-Regime, zu spre-

chen: „Wer ist Jesus Christus für mich heute?“

Es geht heute also nicht in erster Linie um die Bedeutung einer historischen Persönlichkeit. Wer als Christ oder Christin den Namen Christi trägt, sollte Auskunft geben können, worin für ihn oder sie diese Zugehörigkeit besteht.

Was ein Christ, eine Christin ist, was Christsein bedeutet, das entscheidet sich nicht zuletzt an der Antwort auf diese Frage: Wer ist Jesus Christus für mich? Diese Frage enthält zwei Aspekte, die dieser Einheit ihre Struktur geben:

Wer ist Jesus Christus? Wir nähern uns über biblische Texte der Person Jesu an, wie ihn uns die Evangelien schildern. Wer ist Jesus Christus – für mich heute? Denn darauf soll es besonders ankommen: die Bedeutung Jesu für uns persönlich in den Blick zu nehmen.

2.5.3 Einstimmung

„Zitate und Aussagen über Jesus“

◆ Formulierungsvorschläge:

Variante A: „Zitate“ (MAT 2.1)

Über bedeutende Personen der Weltgeschichte, zu denen Jesus zweifelsohne gehört, gibt es in der Regel viele Äußerungen. Ich habe Ihnen einige zusammengestellt, die von Christen und zum Teil auch von Nichtchristen stammen.

Ich möchte Sie bitten, auf einem Rundgang in Ruhe die Zitate zu lesen und sich für das Zitat zu entscheiden, das Ihrer Meinung am nächsten kommt. Bitte nehmen Sie sich die entsprechende Karte und begeben sich wieder auf Ihren Platz.

Wenn sie alle gewählt haben, werden wir uns die gewählten Zitate vorlesen und einen bunten Strauß an Aussagen über Jesus hören.

Variante B: „Aussagen“ (MAT 2.2)

Über bedeutende Personen der Weltgeschichte, zu denen Jesus zweifelsohne gehört, gibt es in der Regel viele Meinungen. Ich habe Ihnen einige Aussagen zusammengestellt, die ich in Gesprächen gehört habe.

Ich möchte Sie bitten, auf einem Rundgang in Ruhe die Aussagen zu lesen und sich für den Satz zu entscheiden, der Ihrer Meinung am nächsten kommt. Bitte nehmen Sie sich die entsprechende Karte und begeben Sie sich wieder auf ihren Platz.

Wenn Sie alle gewählt haben, werden wir die ausgesuchten Sätze vorlesen und einen bunten Strauß an Aussagen über Jesus hören.

2.5.4 Annäherungen an den biblischen Christus

◆ Formulierungsvorschlag:

Bereits die Evangelien sind keine historischen Berichte über das Leben Jesu, sondern Glaubenszeugnisse. Sie sind in ihrer vorliegenden Gestalt aus der nachösterlichen Perspektive verfasst. Sie blicken auf die Person Jesus zurück und schreiben seine Geschichte unter dem Eindruck der Auferstehung. Denn für den Blick der Evangelien auf Jesus gilt dasselbe wie

für unser Leben: Man lebt nur vorwärts, versteht aber nur rückwärts. Anders gesagt: In den Evangelien spiegelt sich die Wirklichkeit des Auferstandenen.

Die vier Evangelien sind keine distanzierenden, nüchternen Protokolle, sondern Erzählungen aus der Sicht von intensiv Beteiligten und Betroffenen. Und sie haben ein klares Ziel: Es geht ihnen darum, die Geschichte von Leben, Tod und Auferstehung Jesu als „gute Botschaft“ für ihre Hörer und Hörerinnen bzw. Leser und Leserinnen zu entfalten. Dabei setzen sie unterschiedliche Akzente und zeichnen Christus mit unterschiedlichen Zügen.

Wir bekommen es in den Evangelien nicht mit Jesus „an sich – wie er wirklich war“ zu tun, sondern immer schon mit dem Jesus „für uns“. Die Evangelien verwickeln uns also von Anfang an in die Frage: Wer ist Jesus Christus für uns heute

Wo liegt für uns in den folgenden Texten der Evangelien die „frohe Botschaft“?

Texte für die Arbeitsgruppen (MAT 2.3)

Die von den Teilnehmenden formulierten Gottesbilder bzw. Verben und Adjektive aus der ersten Einheit werden an die Tafel geschrieben oder an eine Moderationswand geheftet.

Die vorbereiteten Texte werden an bis zu 6 Gruppen mit 5–8 Personen verteilt. Falls es weniger Gruppen werden, sollten besonders die Texte 1, 3, 5 und 6 berücksichtigt werden.

Text 1 (Lukas 19, 1–10)

Text 2 (Matthäus 18, 1–5 in Auswahl)

Text 3 (Markus 7, 31–36)

Text 4 (Lukas 24, 13–35 in Auswahl)

Text 5 (Johannes 8, 2–11)

Text 6 (Matthäus 25, 31–46 in Auswahl)

Unter jedem Text stehen folgende Fragen:

- ◆ Wählen Sie aus der Geschichte die für Sie zentrale Szene aus. Überlegen Sie z. B.: Wie stehen die Personen? Achten Sie auf die Körperhaltung und die Mimik. Stellen Sie die Szene als „Standbild“ dar.
- ◆ Welches Gottesbild kommt in dieser Geschichte besonders zum Ausdruck? (Denken Sie dabei an die Gottesbilder aus der ersten Einheit.) Alternativ: Was tut Jesus in diesem Text? Wie würden Sie ihn beschreiben?
- ◆ Worin liegt für Sie in diesem Text die „frohe Botschaft“?

Hinweis zur Methode „Standbild“

Durch die Methode „Standbild“ nähern sich die Teilnehmenden den Texten nicht nur auf einer kognitiven, sondern zugleich auf einer emotionalen Ebene. Dadurch identifizieren sie sich wesentlich mit dem Text und setzen sich mit ihm auf eine Weise auseinander, die für die anderen Teilnehmenden anschaulich wird. Im Standbild wird der „Gefühlsraum“ des Textes erfahrbar und eine ästhetische Begegnung mit dem biblischen Wort ermöglicht.

Auch ungeübte Teilnehmende kommen bei entsprechender Anleitung mit dieser Methode gut zurecht. Hilfreich ist, wenn der Kursleiter bzw. die Kursleiterin durch die Gruppen geht und jeweils Hilfestellung anbietet.

2.5.5 Vorstellung der Gruppenergebnisse und der Standbilder im Plenum

Jede Arbeitsgruppe stellt ihre Ergebnisse anhand des Standbildes vor. Zunächst schaut sich die Gesamtgruppe das Standbild an. Kommentare werden gesammelt. Die biblische Geschichte wird erraten oder von der Standbildgruppe genannt. Die Standbildgruppe erhält nun Gelegenheit, ihr Standbild zu erläutern und beschreibt, was sie als „frohe Botschaft“ entdeckt hat.

Ein Beispiel: Eine Gruppe formulierte zum Gleichnis vom großen Weltgericht Matthäus 25: „Die ‚frohe Botschaft‘ dieser Geschichte besteht für uns darin, dass das Gleichnis erzählt wird, damit nicht passiert, wovon darin die Rede ist.“ – Eine ausgesprochen geistreiche Formulierung, die in der Gruppe weitere Nachfragen auslöste.

- ◆ Formulierungsvorschlag für eine mögliche Vertiefung:

Jesus verkörpert, zeigt und malt vor Augen, wer und wie Gott ist. Dabei nimmt er die Vorstellungen und Bilder auf, die wir in der letzten Einheit kennen gelernt haben. In den biblischen Texten schlägt sich dieser enge Zusammenhang von Jesus und Gott nieder in der Rede von Jesus als dem Sohn Gottes und dem Ebenbild Gottes (Kol 1, 15).

Dies ist das Besondere am christlichen Gottesbild: Gott – ein Kind: der Größte erscheint im Kleinen. Gott – ein Gekreuzigter: die Macht Gottes erweist sich in der Ohnmacht der Liebe, die sich für andere hingibt und Beziehung stiftet. Gott – ein Auferstandener, der an seinen Wunden erkannt wird: der Sieg Gottes ist die Aufrichtung des verwundeten, gebeugten Lebens.

Was der christliche Glaube über Person und Geschichte Jesu sagt, gipfelt in Kreuz und Auferstehung: In diesem Menschen geht Gott in Abgründe des menschlichen Lebens hinein, um uns dort zu erreichen und heraus zu ziehen. Deshalb ist das Kreuz zum zentralen Symbol und Erkennungszeichen für den christlichen Glauben geworden.

2.5.6 Tod und Auferstehung – für mich

Variante A: „Bildbetrachtung“

Wer ist Jesus Christus für mich heute? Wir betrachten die Antwort eines Künstlers aus Malawi (**MAT 2.4**).

Mögliche Impulse bei der Betrachtung:

- ◆ „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh 12, 24)

Maiskorn statt Weizenkorn, Mais = das gelbe Gold Malawis, ist das Grundnahrungsmittel in Malawi.

- ◆ Aus dem Korn wächst die starke Maispflanze. Unten sieht man die Wurzel. Die Blätter mit den riesigen Maiskolben ersetzen den Querbalken des Kreuzes. So sieht das in Malawi aus, wenn etwas viel Frucht bringt.
- ◆ Faszinierend sind die beiden Figuren. Der vordere Körper sackt zusammen, lässt sich los, stirbt, sinkt in die Erde: Karfreitag. Dahinter ragt die zweite Figur auf: groß, die starken Arme kraftvoll empor gestreckt, die fruchtschweren Maiskolben wirken wie weit ausgebreitete Engelsflügel, das Gesicht triumphierend – dies alles strotzt von Leben: Ostersonntag.
- ◆ In diesen zweifachen Christus ist Todesnähe (Hungersnöte, Aids, andere Krankheiten) und Lebenshoffnung der Menschen aus Malawi hineingeschnitten. Ganz deutlich wird, dass dieser Christus eigene Not und Hoffnung verkörpert, denn er ist – seinen Gesichtszügen nach – eindeutig ein Chewa, ein Mann aus Malawi. Jesus leidet unsere Not, er stirbt unseren Tod und Gott reißt uns mit ihm aus dem Rachen des Todes, der Schuld, der Angst. Im Neuen Testament gibt es eine Fülle von Aussagen über die Bedeutung des Todes Jesu für uns. Sie lassen sich in einer Aussage des Paulus zusammenfassen: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber (2.Kor 5,19a).
- ◆ Tod und Auferstehung wachsen aus dem Herz, die Liebe ist die Wurzel. Aus Liebe heraus gibt sich Gott in Christus in den Tod und reißt durch den Tod hindurch zu neuem Leben. Gerade dadurch wird die Liebe Gottes zu Malawi, dem „warmen Herz von Afrika“, wie die Malawier ihr Land selber nennen, sichtbar. Wer sich dieser Liebe anvertraut, wird durch den Tod Jesu in die Dynamik des neuen Lebens hineingezogen.
- ◆ Möglicher Schlusstext der Bildbetrachtung:
Jesus, Menschenkind aus dem Herzen Gottes und Mensch unter Menschen –
Du bist nicht über die Erde stolziert,
nie bloß über uns hinweggegangen,
sondern hast dich tief in unsere Leben eingegraben.
Jesus, Mensch aus dem Herzen Gottes,
Mensch bis ins Herz der Erde –
Du erlaubtest dem Tod, dich mitzuziehen in das tiefste Tal.
So hast du selbst die Erde angenommen
und sie im Innersten mit Leben beschenkt.
Jesus, Mensch nach Gottes Herzen,
du verbindest Gottes Wesen
mit dem Innersten der Welt.
So verbindest du Herzen, und mich mit dir,
jetzt und für ewig.

CHRISTINA BRUDERECK

Vertiefung: „Postkarte schreiben“

- ◆ Formulierungsvorschlag:

Wer ist Jesus Christus für mich heute?

Welche Antwort werden Sie ganz persönlich nach dem heutigen Abend geben? Oder ist Ihnen Jesus noch fragwürdiger geworden?

Ich möchte Sie bitten, als Ihr Zwischenfazit eine Postkarte zu schreiben: eine Postkarte an Jesus. Sprechen Sie ihn direkt an, schreiben Sie, was Sie von ihm halten, wo er Sie beeindruckt, was Sie nicht verstehen, welche Fragen Sie an ihn haben und vielleicht auch, was Sie von ihm für Ihr Leben wünschen und erhoffen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schreiben eine Karte an Jesus (Einzelarbeit).

Wer mag, kann uns seine Postkarte vorlesen. Jeder darf, niemand muss. Schön, wenn es einige tun.

Variante B: „Erzählung“

Wer ist Jesus Christus für mich heute? Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen:

Die Geschichte eines Mannes, der sich mit dem Scheitern seiner Ehe auseinander setzte. Es war auf einer kirchlichen Tagung. Der Abstand tat ihm gut. Dennoch kam er nicht zur Ruhe. Immer wieder kreisten die Gedanken um die Trennung und seine neue Lebenssituation ohne seine Frau und die Kinder. Jahrelang hatte er um seine Ehe gekämpft. Umsonst. Ihn erfüllte eine Mischung aus Trauer, Ohnmacht, Wut und ein schmerzhaftes Wissen um seine eigene Verantwortung an dem Scheitern der Beziehung. Sein Lebensentwurf war zerbrochen. Vor einigen Tagen hatte er geträumt, über ein Feld mit Scherben zu wandern.

Nun standen sie in einem offenen Halbkreis um den Altar und feierten Abendmahl. Die Abendmahls-worte wurden gesprochen und es wurde an das Leben Jesu erinnert, das sich in der Hingabe für andere vollendet. Das Brot wanderte durch die Reihe und wurde mit unterschiedlichen Worten weiter gereicht. Sein Nachbar, der von seiner Lebenssituation nichts wusste, gab ihm den Brotteller mit den Worten: „Christi Leib, für dich gegeben. Gebrochen für alles Zerbrochene in deinem Leben, für alles Zerbrochene in dieser Welt.“

Das Wort rührte ihn zutiefst. Er fühlte Wärme und Trost in sich aufsteigen. Sein Blick ging zum Kreuz auf dem Altar. „Er sieht mich, er versteht mich“, ging es ihm durch den Kopf. „Ich bin nicht allein. Mit meinen Rissen und Scherben kann ich bei ihm zuhause sein. Das Leben wird weiter gehen.“

Vertiefung: „Ritual mit einem Kreuz“

Auf den Gruppentischen liegen Holz- oder Bronze-
kreuze bereit, die in die Handfläche passen. Ob sich
jemand ein Kreuz nehmen möchte, bleibt ihm oder
ihr selbst überlassen.

◆ Formulierungsvorschlag:

*Ob mich ein Kreuz mit den Rissen, Bruchstücken
und Fragmenten meines Lebens tragen und trösten
kann? Wer hier nur Beobachter bleibt, wird diese
Frage wohl kaum beantworten können. Daher möch-
te ich Sie zu einem kleinen Experiment einladen.
Nehmen Sie das Kreuz fest in die Hand. Denken Sie
an das, was sie verwundet, schmerzt und ihr Leben
schwer macht. Sie können dabei ein leises Gebet
sprechen, wenn Sie möchten. Anschließend legen
Sie das Kreuz wieder auf den Tisch zurück, so dass
es sich der Nächste nehmen kann.*

Die Kreuze werden auf die Tische verteilt.

2.5.7 Verabschiedung

Mit einem kurzen Votum oder einem Segen werden
die Teilnehmenden verabschiedet.



Ein „Standbild“

Zitate zu Jesus

Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

1. TIMOTHEUS 2,4–5

Erkenntnis Gottes ohne Erkenntnis des eigenen Elends führt zum Hochmut. Erkenntnis des eigenen Elends ohne Erkenntnis Gottes führt zur Verzweiflung. Erkenntnis Jesu Christi gibt die rechte Mitte, weil wir da sowohl Gott wie unserem Elend begegnen.

BLAISE PASCAL, 1623–1662

In Christus sieht der Mensch, wozu er berufen ist und was er werden kann.

MATTHIAS CLAUDIUS, 1740–1815

Christus, der Sohn Gottes, ward wie wir, damit wir werden wie er.

JOHANNES CLEMENS MARIA HOFBAUER, 1751–1820

Niemals ist jemand weniger Priester gewesen als Jesus, niemals ein größerer Feind der Formen, welche die Religion unter dem Vorwande, sie zu beschützen, ersticken.

ERNEST RENAN, 1823–1892

Jesus sprach nie eine größere Wahrheit aus, als da er sagte, die Weisheit komme aus dem Mund der kleinen Kinder.

MAHATMA GANDHI

Christus hat jetzt keinen anderen Leib als euren, keine Hände außer euren. Eure Augen sind es, durch die Christi Erbarmen auf die Welt schaut. Mit euren Füßen geht Er umher und tut Gutes. Mit euren Händen will Er uns jetzt segnen.

THERESA VON ÁVILA, 1515–1582

Ohne Jesus Christus wissen wir weder, was unser Leben, noch, was unser Tod ist, noch was Gott ist, noch was wir selber sind.

BLAISE PASCAL, 1623–1662

Wer nicht an Christus glauben kann, der muss sehen, wie er ohne ihn raten kann. Ich und du können das nicht. Wir brauchen jemanden, der uns hebe und halte, weil wir leben, und die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollten.

MATTHIAS CLAUDIUS, 1740–1815

Alexander der Große, Cäsar und ich, wir haben große Reiche gegründet durch Gewalt, und nach unserem Tod haben wir keinen Freund. Christus hat sein Reich auf Liebe gegründet.

NAPOLEON I. BONAPARTE, 1769–1821

Bemühet euch nicht, neue Lehren zu predigen, sondern gebt euch hin in Liebe. Christus predigt nie sich selbst oder ein neues Dogma oder eine Lehre, er predigt bloß Gottes Liebe. Jeder Christ soll sein wie Christus.

RABINDRANATH TAGORE, 1861–1941

Jesu ganzes Dasein ist die Übersetzung der Macht in Demut.

ROMANO GUARDINI, 1885–1968

Jesus ist gestorben, und das war die Verkündigung einer Wahrheit, der Wahrheit, dass man aus Liebe zu einem Nächsten sterben kann.

MAX HORKHEIMER, 1895–1973

Christus ist die Sprache der Ewigkeit, übersetzt in die Worte der Zeit.

MARTIN LUTHER KING, 1929–1968

Die Botschaft Jesu war nicht: Fallt vor mir auf die Knie, sondern: Macht euch nach meiner Weise auf die Socken.

EUGEN DREWERMANN

Christ ist der Mensch, der sein Heil, seine Rettung, seine Gerechtigkeit nicht mehr bei sich selbst sucht, sondern bei Jesus Christus allein.

DIETRICH BONHOEFFER

Jesus Christus ist nicht das Schlusslicht der Zeit, sondern der Morgenglanz der Ewigkeit.

PETER HAHNE

Jesus ist der erste ganzheitliche, das heißt seine männlichen und weiblichen Seelenanteile lebende Mann der Geschichte. Es lohnt sich, bei Jesus in die Schule zu gehen.

FRANZ ALT

Es gibt wirklich nur eine Stelle in der Welt, wo wir kein Dunkel sehen. Das ist die Person Jesu Christi. In ihm hat sich Gott am deutlichsten vor uns hingestellt.

ALBERT EINSTEIN, 1879–1955

Dieser Jesus ist das aufgedeckte Antlitz des Menschen.

ERNST BLOCH, 1885–1977

Jesus, wer soll das sein? Ein Galiläer. Ein armer Mann. Aufsässig. Eine Großmacht. Und eine Ohnmacht. Immer. Heute noch.

MARIE-LUISE KASCHNITZ, 1901–1974

Jesus von Nazareth hat mit seinem Leben etwas versucht, was ich auch will, an dem mir tatsächlich „alles“ liegt. Da der Ausgang seines Experiments ungewiss ist, kommt es darauf an, dass möglichst viele, möglichst alle daran mitarbeiten. Mit-Wunder-Tun, Mit-Leiden, Mit-Erzählen, Mit-Teilen.

DOROTHEE SÖLLE

Es werden wohl noch zehntausend Jahre ins Land gehen, und das Märchen vom Jesus Christus wird immer noch dafür sorgen, dass keiner so richtig zu Verstande kommt.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Jesus? Das ist doch der kleine Zimmermannssohn aus einem verrufenen Landkaff im nahen Osten, der unehelich in einem Stall geboren wurde, eine Karriere einschlug als Wanderprediger, Wunderheiler und Ruhestörer, im miesesten sozialen Umfeld verkehrte, sich als Sohn Gottes bezeichnete, Sabbatgesetze brach, eine verquere utopische Weltanschauung vertrat und die Normen der Gesellschaft so konsequent ignorierte, dass er schließlich unter dem Beifall des Volkes hingerichtet wurde. Keine einzige Zeile hat der geschrieben, der Zimmermannssohn, aber 2000 Jahre Weltgeschichte geprägt.

WILLI NÄF, Journalist

Das Heil der Welt, das Heil meines eigenen Lebens wird verbunden mit einem winzigen, sprachlosen Säugling, angewiesen auf die Wärme seiner Mutter, wie jeder von uns, als sein Dasein begann. Und genau dieses Kind ist der, der Christus sein soll – so singen es die Engel –, der heil macht, was zerbrochen und kaputtgegangen ist in der Welt, in meinem eigenen Leben.

HEINRICH ALBERTZ

Wenn Jesus Christus wirklich zugegen ist, gibt es weder Sieger noch Besiegte, sondern nur Versöhnte.

GERTRUD VON LE FORT

Jesus Christus, der Auferstandene, das bedeutet, dass Gott aus Liebe und Allmacht dem Tod ein Ende macht und eine neue Schöpfung ins Leben ruft, neues Leben schenkt.

DIETRICH BONHOEFFER

Ich fasse keinen andern Gott als den, der in jenem Menschen ist, der vom Himmel kam. Ich fange bei der Krippe an.

MARTIN LUTHER

Der Gott, den Jesus zu verkünden kam, war alles andere als neutral. Er ergriff die Partei der Unterdrückten, der Armen, der Ausgebeuteten, nicht weil sie heiliger oder moralisch besser waren als ihr Unterdrücker. Nein, er stand einzig und allein auf ihrer Seite, weil sie unterdrückt waren.

DESMOND TUTU

Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen.

KOLOSSER 1, 15–20

Aussagen über Jesus (die Liste kann ergänzt werden)

Gottes Sohn

Friedenstifter

Jesus hat sich um Arme und Kranke gekümmert.

Wundertäter

Jesus hat sein Blut für die Sünden der Welt am Kreuz vergossen.

Vorbild

Jesus hat es denen mal richtig gegeben – auch den Frommen.

Jesus hat es nie gegeben.

Kämpfer für Gerechtigkeit

Jesus ist auferstanden.

Erlöser

Jesus hat freiwillig den Kürzeren gezogen.

Depp von vorgestern

Jesus hat den Menschen Hoffnung gegeben.

Jesus war ganz anders, als die Bibel erzählt.

Text 1

Jesus ging nach Jericho hinein und zog durch die Stadt.

In Jericho lebte ein Mann namens Zachäus. Er war der oberste Zolleinnehmer in der Stadt und war sehr reich. Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei. Aber er war klein, und die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht.

So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus sehen zu können; denn dort mußte er vorbeikommen.

Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und redete ihn an: „Zachäus, komm schnell herunter, ich muß heute dein Gast sein!“ Zachäus stieg schnell vom Baum und nahm Jesus voller Freude bei sich auf.

Alle sahen es und murrten; sie sagten: „Bei einem ausgemachten Sünder ist er eingekehrt!“ Aber Zachäus wandte sich an den Herrn und sagte zu ihm: „Herr, ich verspreche dir, ich werde die Hälfte meines Besitzes den Armen geben. Und wenn ich jemand zuviel abgenommen habe, will ich es ihm vierfach zurückgeben.“

Darauf sagte Jesus zu ihm: „Heute ist dir und deiner ganzen Hausgemeinschaft die Rettung zuteil geworden! Auch du bist ja ein Sohn Abrahams.“

Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.

LUKAS 19,1–10

Erschließende Fragen:

- ◆ Wählen Sie aus der Geschichte die für Sie zentrale Szene aus. Wie stehen die Personen? Wie ist ihre Körperhaltung und ihre Mimik? Stellen Sie die Szene als Standbild dar.
- ◆ Welche der Bezeichnungen Gottes kommt bei Jesus in dieser Geschichte besonders zum Ausdruck (Schöpfer, Beschützer, Befreier, Erbarmender, Richter, ...)?
- ◆ Worin liegt für Sie in diesem Text die „frohe Botschaft“?

Text 2

Um diese Zeit kamen die Jünger zu Jesus und fragten ihn: „Wer ist in der neuen Welt Gottes* der Größte?“

Da rief Jesus ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: „Ich versichere euch: Wenn ihr euch nicht ändert und den Kindern gleich werdet, dann könnt ihr in Gottes neue Welt überhaupt nicht hineinkommen.

Wer es auf sich nimmt, vor den Menschen so klein und unbedeutend dazustehen wie dieses Kind, der ist in der neuen Welt Gottes der Größte.

Und wer einen solchen Menschen** in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“

MATTHÄUS 18, 1–5 (in Auswahl)

* wörtlich: in der Königsherrschaft der Himmel

** wörtlich: ein solches Kind. Gemeint sind die „unbedeutenden“ Jesusjünger)

Erschließende Fragen:

- ◆ Wählen Sie aus der Geschichte die für Sie zentrale Szene aus. Wie stehen die Personen? Wie ist ihre Körperhaltung und ihre Mimik? Stellen Sie die Szene als Standbild dar.
- ◆ Welche der Bezeichnungen Gottes kommt bei Jesus in dieser Geschichte besonders zum Ausdruck (Schöpfer, Beschützer, Befreier, Erbarmender, Richter, ...)?
- ◆ Worin liegt für Sie in diesem Text die „frohe Botschaft“?

Text 3

Jesus verließ wieder das Gebiet von Tyrus und zog über Sidon zum See von Galiläa, mitten ins Gebiet der Zehn Städte. Dort brachten sie einen Taubstummen zu ihm mit der Bitte, ihm die Hände aufzulegen. Jesus führte ihn ein Stück von der Menge fort und legte seine Finger in die Ohren des Kranken; dann berührte er dessen Zunge mit Speichel.

Er blickte zum Himmel empor, stöhnte und sagte zu dem Mann: „Effata!“ Das heißt: „Öffne dich!“

Im selben Augenblick konnte der Mann hören; auch seine Zunge löste sich, und er konnte richtig sprechen.

Jesus verbot den Anwesenden, es irgendjemandem weiterzusagen; aber je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt.

Die Leute waren ganz außer sich und sagten: „Wie gut ist alles, was er gemacht hat: Den Gehörlosen gibt er das Gehör und den Stummen die Sprache!“

MARKUS 7,31–36

Erschließende Fragen:

- ◆ Wählen Sie aus der Geschichte die für Sie zentrale Szene aus. Wie stehen die Personen? Wie ist ihre Körperhaltung und ihre Mimik? Stellen Sie die Szene als Standbild dar.
- ◆ Welche der Bezeichnungen Gottes kommt bei Jesus in dieser Geschichte besonders zum Ausdruck (Schöpfer, Beschützer, Befreier, Erbarmer, Richter, ...)?
- ◆ Worin liegt für Sie in diesem Text die „frohe Botschaft“?

Text 4

Am selben Tag gingen zwei, die zu den Jüngern von Jesus gehört hatten, nach dem Dorf Emmaus, das zwölf Kilometer von Jerusalem entfernt lag. Unterwegs unterhielten sie sich über alles, was geschehen war.

Als sie so miteinander sprachen und alles hin und her überlegten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Aber sie erkannten ihn nicht; sie waren wie mit Blindheit geschlagen

Jesus fragte sie: „Worüber redet ihr denn so erregt unterwegs?“

Da blieben sie stehen und blickten ganz traurig drein, und der eine – er hieß Kleopas – sagte: „Du bist wohl der einzige in Jerusalem, der nicht weiß, was dort in diesen Tagen geschehen ist?“

„Was denn?“ fragte Jesus.

„Das mit Jesus von Nazaret“, sagten sie. „Er war ein Prophet; in Worten und Taten hat er vor Gott und dem ganzen Volk seine Macht erwiesen. Unsere führenden Priester und die anderen Ratsmitglieder haben ihn zum Tod verurteilt und ihn ans Kreuz nageln lassen.

Und wir hatten doch gehofft, er sei der erwartete Retter, der Israel befreien soll!

Aber zu alledem ist heute auch schon der dritte Tag, seitdem dies geschehen ist

Da sagte Jesus zu ihnen: „Was seid ihr doch schwer von Begriff! Warum rafft ihr euch nicht endlich auf zu glauben, was die Propheten gesagt haben? Mußte der versprochene Retter* nicht dies alles erleiden und auf diesem Weg zu seiner Herrschaft gelangen?“ Und Jesus erklärte ihnen die Worte, die sich auf ihn bezogen, von den Büchern Moses und der Propheten angefangen durch die ganzen Heiligen Schriften.

Inzwischen waren sie in die Nähe von Emmaus gekommen. Jesus tat so, als wollte er weitergehen. Aber sie ließen es nicht zu und sagten: „Bleib doch bei uns! Es geht schon auf den Abend zu, gleich wird es dunkel!“ Da folgte er ihrer Einladung und blieb bei ihnen.

Als er dann mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, sprach das Segensgebet darüber, brach es in Stücke und gab es ihnen.

Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn. Aber im selben Augenblick verschwand er vor ihnen.

Sie sagten zueinander: „Brannte es nicht wie ein Feuer in unserem Herzen, als er unterwegs mit uns sprach und uns den Sinn der Heiligen Schriften aufschloss?“

LUKAS 24, 13–33 (in Auswahl)

* wörtlich: der Christus

Erschließende Fragen:

- ◆ Wählen Sie aus der Geschichte die für Sie zentrale Szene aus. Wie stehen die Personen? Wie ist ihre Körperhaltung und ihre Mimik? Stellen Sie die Szene als Standbild dar.
- ◆ Welche der Bezeichnungen Gottes kommt bei Jesus in dieser Geschichte besonders zum Ausdruck (Schöpfer, Beschützer, Befreier, Erbarmender, Richter, ...)?
- ◆ Worin liegt für Sie in diesem Text die „frohe Botschaft“?

Text 5

Am nächsten Morgen kehrte Jesus sehr früh zum Tempel zurück.

Alle Leute dort versammelten sich um ihn. Er setzte sich und sprach zu ihnen über den Willen Gottes.

Da führten die Gesetzeslehrer und Pharisäer eine Frau herbei, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu Jesus: „Lehrer, diese Frau wurde ertappt, als sie gerade Ehebruch beging.“

Im Gesetz schreibt Mose uns vor, dass eine solche Frau gesteinigt werden muss. Was sagst du dazu?“

Mit dieser Frage wollten sie ihm eine Falle stellen, um ihn anklagen zu können. Aber Jesus bückte sich nur und schrieb mit dem Finger auf die Erde.

Als sie nicht aufhörten zu fragen, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: „Wer von euch noch nie eine Sünde begangen hat, soll den ersten Stein auf sie werfen!“

Dann bückte er sich wieder und schrieb auf die Erde.

Als sie das hörten, zog sich einer nach dem andern zurück; die Älteren gingen zuerst. Zuletzt war Jesus allein mit der Frau, die immer noch dort stand.

Er richtete sich wieder auf und fragte sie: „Frau, wo sind sie geblieben? Ist keiner mehr da, um dich zu verurteilen?“

„Keiner, Herr“, antwortete sie.

Da sagte Jesus: „Ich verurteile dich auch nicht. Du kannst gehen; aber tu diese Sünde nicht mehr!“

JOHANNES 8, 2–11

Erschließende Fragen:

- ◆ Wählen Sie aus der Geschichte die für Sie zentrale Szene aus. Wie stehen die Personen? Wie ist ihre Körperhaltung und ihre Mimik? Stellen Sie die Szene als Standbild dar.
- ◆ Welche der Bezeichnungen Gottes kommt bei Jesus in dieser Geschichte besonders zum Ausdruck (Schöpfer, Beschützer, Befreier, Erbarmender, Richter, ...)?
- ◆ Worin liegt für Sie in diesem Text die „frohe Botschaft“?

Text 6

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt, begleitet von allen Engeln, dann wird er auf seinem Herrscherthron Platz nehmen.

Alle Völker der Erde werden vor ihm versammelt werden, und er wird die Menschen in zwei Gruppen teilen, so wie ein Hirt die Schafe von den Böcken trennt.

Die Schafe wird er auf seine rechte Seite stellen und die Böcke auf seine linke Seite.

Dann wird der König zu denen auf seiner rechten Seite sagen: „Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet. Nehmt Gottes neue Welt* in Besitz, die er euch von allem Anfang an zgedacht hat.

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd, und ihr habt mich bei euch aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir etwas anzuziehen gegeben; ich war krank, und ihr habt mich versorgt; ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.“

Dann werden die, die den Willen Gottes getan haben, fragen: „Herr, wann sahen wir dich jemals hungrig und gaben dir zu essen? Oder durstig und gaben dir zu trinken?

Wann kamst du als Fremder zu uns, und wir nahmen dich auf, oder nackt, und wir gaben dir etwas anzuziehen?

Wann warst du krank oder im Gefängnis, und wir besuchten dich?“

Dann wird der König antworten: „Ich versichere euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt**, das habt ihr für mich getan.“

Dann wird der König zu denen auf seiner linken Seite sagen: ...

„Ich versichere euch: Was ihr an einem von meinen geringsten Brüdern oder an einer von meinen geringsten Schwestern zu tun versäumt habt, das habt ihr an mir versäumt.“

Auf diese also wartet die ewige Strafe. Die anderen aber, die den Willen Gottes getan haben, empfangen das ewige Leben.

MATTHÄUS 25, 31–46 in Auswahl

* wörtlich: die Königsherrschaft

** wörtlich für einen von diesen meinen geringsten Brüdern; die Schwestern sind inklusiv mit gemeint

Erschließende Fragen:

- ◆ Wählen Sie aus der Geschichte die für Sie zentrale Szene aus. Wie stehen die Personen? Wie ist ihre Körperhaltung und ihre Mimik? Stellen Sie die Szene als Standbild dar.
- ◆ Welche der Bezeichnungen Gottes kommt bei Jesus in dieser Geschichte besonders zum Ausdruck (Schöpfer, Beschützer, Befreier, Erbarmender, Richter, ...)?
- ◆ Worin liegt für Sie in diesem Text die „frohe Botschaft“?



Einheit 3:

Was mein Leben erhellt – Heiliger Geist

Einheit 3: Was mein Leben erhellt – Heiliger Geist

3.1 Inhalt und Ziele

Durch ein Bodenbild werden das Nachdenken über die eigene Biografie und die Deutung des Lebenswegs mit dem Begriff des Heiligen Geistes verbunden.

Im Bilde des Lichtes lässt sich der Heilige Geist als „Leuchtspur“ Gottes in unserer Lebensgeschichte verstehen. Sie beginnt mit unserer Taufe (Symbol: Taufkerze), verbindet Menschen als Kinder des Lichts (Symbol: Kette der Teelichter), macht Kirche zum Licht der Welt und leuchtet über den Tod hinaus (Symbol: Osterkerze). So erscheint die eigene Lebensgeschichte in einem neuen Licht.

Die Teilnehmenden sollen:

- ◆ ein Bild des eigenen Lebensweges anfertigen und sich darüber austauschen,
- ◆ ein gemeinsames Bodenbild erstellen, in dem Höhen und Tiefen sowie Lichtblicke im eigenen Lebensweg sichtbar werden,
- ◆ über das Symbol der Taufkerze (Christus als Licht der Welt) den Lebensweg im Licht der Zugehörigkeit zu Jesus sehen lernen,
- ◆ die Osterkerze als Symbol der Auferstehungshoffnung über den Tod hinaus erkennen,
- ◆ über das Symbol der Lichterkette zwischen Tauf- und Osterkerze die Weggemeinschaft der Christen entdecken, die sich gegenseitig den Weg erhellen und so Ausstrahlungskraft für andere gewinnen.

3.2 Didaktischer Aufriss

| ZEIT | ZIEL | INHALT | METHODIK | MEDIEN |
|--------------------------------|---|---|---|--|
| 5 min | Ankommen | Begrüßung | | ev. Lied |
| 10 min | Verknüpfung mit dem 2. Abend: Einführung in die Rekonstruktion der Lebensgeschichte | Österlicher Rückblick auf Jesus: Das Handeln Gottes lässt Person und Geschichte Jesu neu verstehen. | Impuls (Stuhlkreis) | |
| 10 min | Annäherungen an das Symbol des Lebensweges | Assoziationen zum Bodenbild | Betrachtung des Bodenbildes im Plenum (Stuhlkreis) | Bodenbild (<i>markierter Weg mit Sand, umgeben von Erde Tüchern, Blumen u. a.</i>) |
| 30 min | Darstellung des eigenen Lebensweges | Im persönlichen Rückblick den Verlauf der eigenen Lebensgeschichte mit Höhen und Tiefen darstellen | Einzelarbeit Grafische Darstellung | DIN A4 Papier Wachsmalstifte, Tische |
| 25 min (kann ev. entfallen) | Austausch über die Lebenswege | Gegenseitige Vorstellung der gemalten Lebenswege | Partnerarbeit | Bilder |
| 30 min | Lichtblicke in Krisenzeiten markieren | Mit Teelichtern Stationen markieren, wo der Lebensweg erhellt wurde. Ev. Austausch | Gemeinsame Arbeit am Bodenbild im Plenum (Stuhlkreis) | Bodenbild Teelichter brennende Osterkerze |

| ZEIT | ZIEL | INHALT | METHODIK | MEDIEN |
|---------|---|--|---------------------|---------------------------------------|
| 15 min | Die eigene Lebensgeschichte über den Geist mit Christus und der Gemeinschaft der Kirche verbinden | Taufkerze und Osterkerze als Symbole für Zugehörigkeit zu Christus und zueinander anschaulich machen | Impuls (Stuhlkreis) | Bodenbild Taufkerze und Osterkerze |
| 5 min | Verabschiedung | | | Lied |
| 135 min | (Summe) | | | |

3.3 Raumgestaltung

In der einen Hälfte des Raumes befindet sich ein vorbereitetes Bodenbild, um das ein Stuhlkreis gestellt ist:

Auf einer Plane liegt ein mit Sand angedeuteter Weg, der mit weiteren Naturmaterialien gestaltet wird (Moos, Baumrinde, Dornen, kleine Topfblumen, Steine, bunte Tücher). Der Weg variiert in Breite und Wendungen, es gibt enge Stellen und Hindernisse.

In einem Korb im Hintergrund liegen ausreichend Teelichter. Die brennende Osterkerze aus der Kirche steht neben dem Bodenbild. Außerdem ist die in der Gemeinde übliche Taufkerze auf einem Kerzenhalter griffbereit.

In der anderen Hälfte des Raumes sind Doppelstische und Stühle aufgestellt. Auf den Tischen liegen Wachsmalkreide und dickes, weißes DIN A4-Papier.

Sollte der Raum für die Zweiteilung zu klein sein, werden die Gruppentische in einem Nachbarraum aufgestellt.

3.4 Didaktische Vorbemerkungen

Die Teilnehmenden setzen sich zunächst in den Stuhlkreis um das Bodenbild herum. Nach der Überleitung anhand der Emmausgeschichte und den Assoziationen zum Bodenbild werden sie an die Tische gebeten. Dort fertigen sie ein Bild ihres Lebensweges auf einem DIN A4-Papier an. Die grafische Darstellung bleibt der persönlichen Kreativität und der Darstellungskraft überlassen. In der Regel reichen dafür 20 Minuten. Beim Zweiergespräch über die Bilder ist die Beschränkung auf zwei Details aus dem eigenen Bild empfehlenswert. Diese Arbeitsform setzt Vertrautheit in der Gruppe voraus. Die Teilnehmenden sollten also als geschlossene Gruppe schon an den beiden ersten Einheiten teilgenommen haben. Bei der Biografiearbeit sind seelsorgerliches Gespür und Taktgefühl des Kursleiters bzw. der Kursleiterin gefragt.

Gegebenenfalls kann auf den Austausch zu den Bildern in der Zweiergruppe ganz verzichtet werden. Wer den ganzen Schritt der Biografiearbeit auslassen möchte, kann von der Betrachtung und den Assozi-

ationen des Bodenbildes unmittelbar zum Thema „Lichtblicke in der eigenen Lebensgeschichte“ (siehe 3.5.6) springen. Dann braucht es neben dem Stuhlkreis um das Bodenbild herum keine weiteren Tischgruppen.

Aus der breiten Palette der biblischen Aussagen zum Geist wird in der Einheit nur der schmale, aber gewichtige Ausschnitt des Geistes als Hermeneut der Lebensgeschichte Jesu aufgegriffen (vgl. vor allem Johannes 14, 16.26 und Johannes 15, 26). Er kommt explizit erst bei der Schlussbetrachtung des Bodenbildes in Spiel. Eventuell lohnt es sich daher, ganz zu Beginn der Einheit Assoziationen der Teilnehmenden zum Begriff „Heiliger Geist“ zu sammeln, diese auf Moderationskarten zu notieren und auf einer Moderationswand zu dokumentieren. Am Ende kann dann noch einmal darauf hingewiesen werden, welche Aspekte in der Einheit vorgekommen sind und inwieweit das biblische Zeugnis noch darüber hinaus ragt.

3.5 Arbeitsschritte

3.5.1 Begrüßung

3.5.2 Verknüpfung mit der Jesus-Einheit

◆ Formulierungsvorschlag:

In der letzten Einheit über Jesus Christus haben wir gehört, wie das Leben Jesu aus dem Rückblick, von der Auferstehung her eine neue Bedeutung bekommen hat. Vorher schien sein Tod das Scheitern seiner Mission zu sein. Seine ersten Anhänger hatten mit ihm auch ihre Hoffnungen begraben. Doch die Auferstehung lässt sein Leben in einem ganz neuen Licht erscheinen. Sehr schön erzählt die Geschichte der Emmausjünger aus Lukas 24 diesen Wechsel der Perspektive.

Je nach Bekanntheitsgrad ist die Geschichte den Teilnehmenden hier mehr oder weniger ausführlich zu erzählen.

Der auferstandene Jesus selbst öffnet den Jüngern die Augen und lässt sie sein Leben und Sterben im neuen Licht sehen, so dass am Ende nicht nur der Kopf neue Einsichten gewinnt, sondern sogar das Herz zu brennen beginnt. Verwandelt und begeistert berichten sie, was sie erlebt haben. So erfahren sie die Kraft des Heiligen Geistes.

Deshalb möchte ich mit Ihnen heute ein Experiment wagen. Wie wäre es, wir machten uns wie einst die Jünger auf den Weg – auf unseren Lebensweg und bedenken ihn im Rückblick. Ob uns dabei ein Licht aufgeht? Wir werden sehen ...

3.5.3 Betrachtung des Bodenbildes

◆ Formulierungsvorschlag:

In unserer Mitte liegt ein Bodenbild, das einen Weg darstellt. Was nehmen Sie wahr? Wie wirkt dieser gestaltete Weg auf Sie? Welche Abschnitte können Sie entdecken? Wo ist der Anfang, wo das Ende des Weges? Was fällt Ihnen zu bestimmten Stellen des Weges ein?

3.5.4 Darstellung des eigenen Lebensweges

◆ Formulierungsvorschlag:

Nachdem wir uns gemeinsam diesen Weg angeschaut und Gedanken dazu ausgetauscht haben, möchte ich Sie bitten, auf einem Blatt Papier an den Tischen eine Skizze ihres eigenen Lebensweges anzufertigen. Sie sind in der Darstellung nicht an bestimmte Vorgaben gebunden.

Versuchen sie sich ein Bild von Ihrem Lebensweg zu machen.

Welche Situation haben Sie als besondere Weichenstellung erlebt?

Welche Höhen und Tiefen haben Sie auf Ihrem Lebensweg durchlaufen?

Welche Abschnitte könnten Sie mit hellen, welche mit dunklen Farben kennzeichnen?

3.5.5. Austausch mit einem Partner oder einer Partnerin

◆ Formulierungsvorschlag:

Lebenswege wollen nicht nur im Rückblick von uns selbst gedeutet, sondern auch von anderen gelesen werden. Ich persönlich möchte mit meiner Lebensgeschichte nicht allein bleiben. Ich brauche Menschen, mit denen ich mich darüber austauschen kann.

Ich möchte Sie jetzt bitten, sich eine Person Ihres Vertrauens zu suchen und sich mit ihm oder mit ihr an einem Platz im Raum über das eigene Bild auszutauschen

3.5.6 Lichtblicke in der eigenen Lebensgeschichte

Sensibilisiert durch die Anfertigung des eigenen Lebenswegbildes können die Teilnehmenden im Bodenbild eigene Lebenssituationen entdecken.

Anschließend werden die Lichtpunkte in der eigenen Lebensgeschichte symbolisch durch Teelichter im Bodenbild gekennzeichnet. Die Teelichter stehen in Schalen bereit. Daneben steht die brennende Osterkerze, an der die Teelichter entzündet werden.

Wer möchte, kann in der anschließenden Betrachtung des gemeinsam erhellten Bodenbildes noch etwas zur Bedeutung seiner „Lichtblicke“ sagen.

◆ Formulierungsvorschlag:

Schauen wir uns noch einmal das Bodenbild gemein-

sam an. Entdecken Sie hier Linien, Markierungen, Wegabschnitte, Engpässe und Hindernisse Ihrer eigenen Lebensgeschichte wieder?

Überlegen Sie bitte, wo Sie – vielleicht in Krisenzeiten, in dunklen Zeiten – einen besonderen Lichtblick erlebt haben. An welcher Stelle ist es hell in Ihrem Leben geworden, haben Sie Hoffnung gewonnen, sind Ihnen die Augen aufgegangen?

Ich möchte Sie bitten, diese Punkte auf dem Lebensweg mit einem Teelicht zu markieren.

Die Teilnehmenden entzünden ihre Teelichter an der Osterkerze und setzen sie in das Bodenbild. Im Hintergrund läuft eventuell leise, meditative Musik.

Der Weg ist von vielen kleinen Lichtern erhellt: Leuchtspuren in unserem Leben. Lassen wir dieses schöne Bild auf uns wirken. Wer möchte, kann die anderen an seinen Lichtblicken teilhaben lassen und erzählen, welche Lebensstation er oder sie mit einem Teelicht markiert hat. Jeder darf, niemand muss. – Schön, wenn es einige tun. Aber auch im Schweigen lässt sich dieser Anblick genießen.

3.5.7. Herkunft und Zukunft der eigenen Lebensgeschichte

In der Regel tritt an dieser Stelle eine meditative Stille ein. Darum ist bei der theologischen Vertiefung Sensibilität gefragt. Weniger an Aussage ist mehr, weil die Atmosphäre bereits so dicht sein kann, dass jede weit ausholende theologische Deutung überflüssig wirkt. Taufkerze und Osterkerze können als Symbol in diesem Kontext je nach Situation und Gruppe „laut genug“ sprechen.

Im Folgenden habe ich eine sprachlich Variante gewählt, die eine Palette an Möglichkeiten aufzeigt, aus der ausgewählt werden kann. Eine Erläuterung der Symbole ist sinnvoll, da sich ästhetische Anschauung und Begriffe wechselseitig erhellen.

◆ Formulierungsvorschlag:

„Wenn du denkst, es geht nicht mehr, so kommt von irgendwo ein Lichtlein her“, sagt der Volksmund. Wir Christen glauben, dass nicht von irgendwoher ein Lichtlein kommt, sondern von Christus, dem Licht der Welt.

Mit Christus als Licht der Welt werden Christen auf der ganzen Welt mit ihrer Taufe verbunden.

Die Taufkerze an der brennenden Osterkerze entzünden und an den Anfang des eigenen Lebensweges setzen – bzw. an den Ort, an dem die meisten Teilnehmenden getauft wurden.

Mit der Taufe gehört Christus zu uns und wir zu ihm. Wir tragen als Christen seinen Namen. Zugleich empfangen wir mit der Taufe den Heiligen Geist. Das heißt wir können unser Leben im Licht der Zugehörigkeit zu Jesus sehen. Vielleicht so: Überall da, wo es hell wurde in unserer Lebensgeschichte, da hat er uns gewärmt, erleuchtet, neue Hoffnung geschenkt, Perspektiven geöffnet und uns weiter sehen lassen. (Der Geist macht den unsichtbaren Christus unter uns lebendig, dass Augen aufgehen und Herzen zu brennen beginnen – wie damals bei den

beiden Jüngern aus der Emmausgeschichte.) Der Geist stellt unser Leben in ein ganz neues Licht, in das Christuslicht – und er lässt uns unser Leben in diesem neuen Licht sehen. Wir sind Gottes Geschöpfe, bejaht, gewollt, befreit, egal, welche Höhen und Tiefen wir selber auf unserem Weg durchlaufen.

Doch der Geist stellt auch unser Lebensende in ein neues Licht.

Die Brennende Osterkerze an das Ende des Lebensweges stellen.

Die Osterkerze erinnert an die Auferstehung Jesu, der das Dunkel des Todes überwunden hat. Sie strahlt in ein Leben jenseits des Todes.

Der Heilige Geist ist ein Geist der Hoffnung. Er lässt Christen, wie ein afrikanisches Sprichwort sagt, durch den Horizont sehen. Menschliche Mühe um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung wird nicht vergebens sein. Gewalt wird nicht auf Dauer über Recht triumphieren. Die Opfer werden nicht vergessen. Tod und Leid werden nicht das letzte Wort haben. Zweifel werden nicht für immer überschatten. „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, ... weder Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes,“ – also nichts, was immer mir auf meinem Lebensweg zustoßen kann, „uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist“ (Röm 8, 38f.) Diese Gewissheit schenkt der Geist.

Schauen wir uns noch einmal unser Bodenbild an. Zwischen Taufkerze und Osterkerze verläuft durch alle Abschnitte des Weges eine Leuchtspur. Lauter Leuchtpunkte links und rechts neben meinen eigenen kleinen Lichtern. Wir sind nicht allein. Wir alle kommen vom Licht des Anfangs her. Auf uns alle wartet das Licht am Ende.

Leuchtspur der Hoffnung aus vielen kleinen Lichtern – sie ist ein helles Bild für die Kirche als Gemeinschaft derer, die zu Christus gehören und sich von ihm haben anstecken lassen. Der Geist verbindet uns mit den Menschen um uns herum in der christlichen Gemeinde. Christen sind Lichtträger in allen Kontinenten. Gemeinsam bilden wir eine Lichterkette von der Tauf- bis zur Osterkerze – eine Lichterkette der Hoffnung für andere.

3.5.8. Menschen am Lebensweg: eine Anregung

◆ Formulierungsvorschlag:

Lichtblicke auf unserem Lebensweg erleben wir in vielfältiger Art und Weise. Nicht nur biblische Geschichten und Worte, auch Begegnungen mit anderen Menschen können uns ein Licht aufgehen lassen. Deshalb möchte ich Sie zu Folgendem anregen: Gehen Sie vor Ihrem inneren Augen noch einmal Ihren Lebensweg entlang und überlegen Sie sich, welcher Mensch an welcher Stelle für Sie ein Leuchtpunkt bedeutet.

Sollte dieser Mensch für Sie noch erreichbar sein, so bedanken Sie sich für diesen besonderen Lichtblick mit einem Brief, einem Anruf, einer kleinen Aufmerksamkeit, einer Einladung zum Essen o. ä.



3.5.9 Verabschiedung

Mit einem kurzen Votum oder einem Segen werden die Teilnehmenden verabschiedet. Es kann sich ein Lied anschließen.

Einheit 4:

Mit Gott per DU – Gebet

Einheit 4: Mit Gott per DU – Gebet

4.1 Inhalt und Ziele

Assoziationen zu einer Karikatur führen in das Gebet als lebendigen Dialog mit Gott ein.

Anschließend benennen die Teilnehmenden persönliche Erfahrungen mit dem Gebet. Die Einzelvoten werden gesammelt, visualisiert und thematisch geordnet.

Die Teilnehmenden lernen einen biblischen Psalm als „Seelenlandschaft“ kennen, indem sie gestaltete Stationen zu einzelnen Versen von Psalm 23 durchlaufen und sie mit der eigenen Lebenssituation verbinden. Anschließend werden vier Grundformen des Gebetes vorgestellt. Am Beten eines Psalms soll exemplarisch deutlich werden, dass auch in geprägten Sprachformen das eigene Leben authentisch ausgedrückt werden kann. Dem schließen sich Anstöße zur persönlichen Gebetspraxis für den Alltag an.

Zum Abschluss wird in kurzer Form der gesamte Kurs ausgewertet.

Die Teilnehmenden sollen:

- ◆ eigene Erfahrungen mit dem Gebet benennen,
- ◆ einen Psalm als „Seelenlandschaft“ entdecken und gegebenenfalls den Kirchenraum als Raum des Gebetes erleben,
- ◆ Grundformen des Gebets kennen lernen (Dank, Lob, Bitte, Klage),
- ◆ die Psalmen als „Muttersprache“ des Gebetes erproben,
- ◆ Anregungen für die eigene Gebetspraxis erhalten.

4.2 Didaktischer Aufriss

| ZEIT | ZIEL | INHALT | METHODIK | MEDIEN |
|--------|--|--|---|--|
| 5 min | Ankommen | Begrüßung | | ev. Lied |
| 5 min | Einstieg: Das Gebet als Dialog mit Gott | Assoziationen zu einer Karikatur | Impuls (großer Stuhlkreis) | Gestaltete Mitte: MAT 4.1 DIN-A3-Bilder einer Karikatur |
| 15 min | Die eigene Gebetspraxis benennen | Persönliche Erfahrungen mit dem Gebet | Moderationskarten (gelb, grün, rot, weiß) | MAT 4.2 Farbige Moderationskarten Eddings/Stifte |
| 25 min | Die Gebetspraxis in der Gruppe wahrnehmen und reflektieren | Die Einzelvoten sammeln, verlesen und thematisch zuordnen Das Ergebnis kommentieren | Metaplan | 1–2 Moderationswände (oder Tafel) Pinns (oder Tesa-Krepp) Moderationskarten |
| 25 min | Im Spiegel eines Gebetes eigenes Erleben entdecken | Psalm 23 als „Seelenlandschaft“ | Psalmbegehung | MAT 4.3 <i>Psalm 23</i> in DIN A4-Format als gestaltete Stationen entweder in einem separaten Raum oder in der Kirche |

| ZEIT | ZIEL | INHALT | METHODIK | MEDIEN |
|---------|---|---|--------------------------------|--|
| 15 min | Den Zusammenhang von eigenem Erleben und einem Psalmvers benennen | Mit anderen über den Zusammenhang von persönlicher Lebenssituation und Psalmvers sprechen | Austausch in Kleingruppen | „Bienenkörbe“ bilden (Stühle aus dem Stuhlkreis in kleine Gruppen stellen) |
| 10 min | Psalmen als „Muttersprache des Glaubens“ kennen lernen | Die Grundformen des Gebetes (Dank, Lob, Klage, Bitte) | Impuls (Stuhlkreis) | |
| 5 min | Anregungen für persönliche Gebetspraxis | Impulse für die Praxis | Impuls (Stuhlkreis) | MAT 4.4 <i>Anregungen für Morgen- und Abendgebet</i> |
| 10 min | Persönlicher Umgang mit geprägter Gebetsprache | Mit biblischen Worten die eigenen Lebenssituation zur Sprache bringen | Psalm 116 „auf Lücke“ beten | MAT 4.5 <i>Psalm 116</i> |
| 15 min | „Auswertung“ des Kurses | Was nehme ich mit? | Stuhlkreis | Frische Früchte Wallnüsse, zwei Schalen |
| 5 min | Verabschiedung | | | Ev. Lied |
| 135 min | <i>(Summe)</i> | | | |

4.3 Raumgestaltung

Im Raum befindet sich ein Stuhlkreis. Im Hintergrund steht eine Moderationswand. Die vorbereiteten Karten (**MAT 4.2**) sowie Pinns werden vorgehalten.

In der Mitte des Stuhlkreises liegen mehrere Bilder mit einer Karikatur (**MAT 4.1**).

In einem Nachbarraum bzw. in einer nah gelegenen Kirche ist ein Psalm Parcours zu Psalm 23 aufgebaut. Bei der Installation in einem Kirchenraum sollten sich die Stationen so verteilen, dass der Psalm in seiner Versreihenfolge (siehe **MAT 4.3**) begangen werden kann und die einzelnen Stationen im Zusammenhang mit den liturgischen und architektonischen Begebenheiten des Raumes stehen. Unter jedem Versblatt liegt der entsprechende Vers in kleinerem Format in ausreichender Stückzahl.

Beim Aufbau des Parcours sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Die einzelnen Stationen sollten klar genug erkennbar sein.

Hierzu einige Anregungen:

Station 1

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Zu Beginn liegt auf einem Dekotuch ein Meditationsbild von Sieger Köder („Der gute Hirte“ aus

dem Rottenburger Kunstverlag VERSACRUM, www.versacrum.de, Andachts- und Meditationsbilder aus dem Leben Jesu.)

Station 2

Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zu frischem Wasser. Er erquicket meine Seele.

Auf einem Tablett stehen auf grünem Deko-Tuch mit Blumen ein Wasserkrug und Gläser.

Station 3

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Unterschiedliche Gottesnamen bzw. -prädikationen (Gott-mit-uns, Heiland, Erbarmender, Arzt, Helfer, Schöpfer, Retter, Beschützer, Vater, Mutter etc.) auf schmalen weißen Blättern bilden den Mittelstreifen eines durch Bindfaden oder Taus markierten Weges.

Station 4

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Schwarze Plane oder Tuch auf eng gegenüber stehenden Stellwänden markieren das finstere Tal.

Als Stecken und Stab dient ein Kreuz mit einem erläuternden Hinweis am Anfang der Station. („Wenn Sie möchten, nehmen Sie als ‚Stecken und Stab‘ ein Kreuz mit in das finstere Tal. Es kann Sie daran erinnern, dass Sie auch im Schatten des Todes nicht allein sind. Denken Sie an das, was Ihnen momentan Kummer macht und Sie belastet. Sie können Ihren inneren Druck an das Kreuz weitergeben und es anschließend wieder an seinen Platz zurücklegen.“)

Station 5

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbst mein Haupt und schenkst mir voll ein.

Auf einer Stellwand befinden sich unter der Überschrift „Feinde“ Bilder und Zeitungsausschnitte und leere Blätter, die akute Bedrohungen darstellen und durch Stichworte ergänzt werden können.

Ein kleiner Tisch mit weißer Tischdecke bietet Fladenbrot und Trauben. Auf einer Tischkarte steht „Herzlich willkommen! Bitte bedienen Sie sich“.

Station 6

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Auf einem Deko-Tuch liegen Bilder, die Gesten und Gegenstände zeigen, die Güte und Barmherzigkeit widerspiegeln: Händedruck, Umarmung, Hand auf der Schulter, ein Pflaster, Blatt mit „Es tut mir leid. Ich bitte dich um Verzeihung“ etc.

Station 7

Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Neben einer brennenden Kerze steht das Motiv eines einladenden Hauses.

4.4 Didaktische Vorbemerkungen

Sollte die im Eingangsteil verwendete Karikatur bei der Vorbereitung irritierend wirken – sie stammt aus den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts –, empfiehlt es sich, sie durch ein anderes Einstiegsmedium zu ersetzen.

Die Teilnehmenden tragen in 4.5.3 eigene Erfahrungen mit dem Gebet zusammen. Wenn sich darin bereits unterschiedliche Formen spiegeln, können die Anregungen zur Gebetspraxis unter 4.5.7 unter Umständen entfallen.

Die Anregungen unter 4.5.7 können zum einen die Vielfalt der Formen aufzeigen und zugleich dem Kursleiter bzw. der Kursleiterin eine Auswahl ermöglichen, die sie auf die Teilnehmenden abstimmt. Es besteht die Möglichkeit, einzelne Anregungen auf die Rückseite von MAT 4.4 oder MAT 4.5 zu kopieren und den Teilnehmenden mitzugeben.

Unbedingt sollte der Eindruck vermieden werden, es gelte, in der eigenen Gebetspraxis fremden Ansprüchen oder gar einem „Erwartungskatalog“ genügen zu müssen.

4.5 Arbeitsschritte

4.5.1 Begrüßung

4.5.2 Einstieg: Assoziationen zu einer Karikatur

◆ Formulierungsvorschlag:

Vor ihnen liegt eine Karikatur zum Thema Gebet. Was sehen Sie? Was entdecken Sie? Ich möchte Sie bitten, Ihre Gedanken, Einfälle und Assoziationen zusammen zu tragen.

◆ Mögliche Zusammenfassung:

In diesem Gebet äußert ein Mensch, was ihm unter den Nägeln brennt und ihn bewegt. Dieses Erleben wird in den Horizont Gottes gerückt. Der Hang zum Aktionismus, der Drang zum Tun wird unterbrochen. Beten bedeutet eine Atempause, aber es ist keine Flucht aus der Wirklichkeit. Das Gebet ersetzt keine Tat. Aber es gibt keine Tat, die das Gebet ersetzt.

Beten schafft Distanz. Die Distanz dient der Verwandlung. Das Gebet entlässt mich in veränderter Weise in mein Leben zurück. Das muss mir nicht immer passen. Aber Gott ist keine Instanz, die ich vor den Karren meiner Wünsche spannen könnte. Im Gebet entdecke ich vielmehr mein Leben und meine Welt im Horizont Gottes. „Nicht alle unserer Wünsche, sondern alle seine Verheißungen erfüllt Gott“, sagte der Theologe Dietrich Bonhoeffer.

4.5.3. Eigene Gebetspraxis formulieren

◆ Formulierungsvorschlag:

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Beten gemacht? Ich vermute, Sie alle haben mehr als einmal gebetet und eigene Erfahrungen mit dem Gebet gesammelt. Ich bitte Sie, die vier Satzanfänge auf den vorbereiteten Karten mit Ihren Erfahrungen zu ergänzen.

◆ **Ich bete, wenn ...** (gelbe Karte). *Es wird nach besonderen Situationen, Zeiten und Orten gefragt.*

◆ **Beim Beten hilft mir ...** (rote Karte). *Gibt es bestimmte Orte, Formen und Zeiten die Ihnen das Beten leichter machen?*

◆ **Mir fällt beim Beten schwer ...** (grüne Karte). *Schwierigkeiten beim Gebet erleben viele Christen. Manchmal betet man wie gegen eine Mauer und macht Worte in den Wind. Wo wir Schwierigkeiten ehrlich aussprechen, können wir uns gegenseitig weiter helfen.*

◆ **Ich bete nicht, weil ...** (weiße Karte). *Beten ist keine Selbstverständlichkeit. Manchmal fehlen Worte – oder es fehlt die Hoffnung, dass auf der anderen Seite jemand ist, der mich hört.*

Tauschen Sie sich in Ihrer Tischgruppe über diese vier Möglichkeiten aus und einigen sich für jede Möglichkeit auf maximal drei Antworten, also drei Karten pro Farbe. Schreiben Sie nicht mehr als zwei Wörter auf eine Karte. Ich werde die Karten anschließend einsammeln und vorlesen, so dass der Verfas-

ser oder die Verfasserin anonym bleiben kann.

Die Teilnehmenden geben ihre Karten nach Farben sortiert an den Kursleiter bzw. die Kursleiterin zurück, der oder die sie vorliest und sie auf der *Moderationswand* thematisch ordnet (z. B. nach Rubriken wie „Lebenssituationen“, „Orte“ [Kirche, Wald, Meer], „Anlässe“ [Gottesdienst, Essen etc.]).

Das Gesamtbild wird gemeinsam kommentiert.

4.5.4 Psalm-Begehung

◆ Formulierungsvorschlag für die Einführung
Eine jüdische Geschichte erzählt, dass es beim Beten nicht um richtige oder falsche Worte geht, sondern auf die innere Haltung ankommt:

Eines abends spät merkte ein armer Bauer auf dem Heimweg vom Markt, dass er sein Gebetbuch nicht bei sich hatte. Da ging mitten im Wald ein Rad seines Karrens entzwei, und es betübte ihn, dass dieser Tag vergehen sollte, ohne dass er seine Gebete verrichtet hatte.

Also betete er: „Ich habe etwas sehr Dummes getan, Herr. Ich bin heute früh ohne mein Gebetbuch von zu Hause fort gegangen, und mein Gedächtnis ist so schlecht, dass ich kein einziges Gebet auswendig sprechen kann. Deshalb werde ich dies tun: ich werde fünfmal langsam das ganze ABC aufsagen, und Du, der Du alle Gebete kennst, kannst die Buchstaben zusammensetzen und daraus die Gebete machen, an die ich mich nicht erinnern kann.“

Und der Herr sagte zu seinen Engeln: „Von allen Gebeten, die ich heute gehört habe, ist dieses ohne Zweifel das beste, weil es aus einem einfachen und ehrlichen Herzen kam.“

(aus: Anthony de Mello: Warum der Schäfer jedes Wetter liebt. Freiburg 1977, S. 21.)

Eine Sprache „aus einem einfachen und ehrlichen Herzen“ und eine geprägte Gebetssprache müssen sich nicht ausschließen. Im Gegenteil. Wo wir uns Worte leihen, können wir manchmal mehr von uns sagen, als mit eigenen Worten. Gerade anhand von geprägten Gebeten lernt man auf die eigenen Bewegungen des Herzens zu lauschen. So haben sich die Psalmen der Bibel als „Muttersprache“ des Gebetes für Juden und Christen auf der ganzen Erde bewährt. In ihnen haben Menschen immer wieder ihr eigenes Leben untergebracht. Das möchte ich nun mit Ihnen gemeinsam erfahren.

Wir haben Ihnen den wohl bekanntesten Psalm der Bibel ausgelegt – im wahrsten Sinne des Wortes. Im Nebenraum (oder in der Kirche, s.o.) erwartet Sie an unterschiedliche Stationen jeweils eine Aussage des 23. Psalms. Begeben Sie sich bitte in den Psalm hinein und gehen Sie von Station zu Station, bis Sie Ihren Platz gefunden haben. Wo eine Aussage Sie besonders anspricht, nehmen Sie sich bitte den kleinen Versabschnitt unter dem Blatt mit dem betreffenden Psalmvers mit. Anschließend kehren Sie wieder in diesen Raum zurück.

4.5.5 Austausch über den eigenen Ort im Psalm (in Gruppen)

Nachdem alle wieder im Stuhlkreis Platz genommen haben, ordnen sich die Teilnehmenden den jeweiligen Versteilen zu, so dass sich verschiedene Kleingruppen ergeben. Diese tauschen sich in Bienenkorbgesprächen (Stühle im Raum in kleine Gruppen zusammenstellen) über die Wahl ihres Verses aus Psalm 23 aus.

4.5.6 Grundformen des Gebetes

◆ Formulierungsvorschlag
Im Psalm kommen ganz unterschiedliche Lebenssituationen zum Ausdruck. Nicht nur, was man erlebt, wird hier ausgesprochen, sondern auch wie man empfindet, was man erlebt: Vertrauen, Angst, Trost – die Sprache unserer Seele.

Die äußere Lebenssituation und die Reaktion unseres Innenlebens werden in die Gegenwart Gottes gestellt. Da Lebenssituationen und Innenleben sehr unterschiedlich aussehen, gibt es verschiedene Sprachformen beim Beten. Vier grundlegende Formen möchte ich Ihnen vorstellen:

DANK

Ich freue mich an der Sonne, dem Lächeln eines Menschen, einem Erfolgserlebnis, der Bewährung in einer schwierigen Lebenssituation. Das erfüllt mich mit Dankbarkeit. Dem entspricht als Gebetsform der Dank.

„Ich wandte mich an den HERRN, und er antwortete mir; er befreite mich von allen meinen Ängsten. Wenn ihr zum HERRN blickt, dann leuchtet euer Gesicht, euer Vertrauen wird nicht enttäuscht. Hier steht einer, der um Hilfe rief. Der HERR hat ihn gehört und ihn aus jeder Bedrängnis gerettet.“ (PSALM 34, 5f.)

LOB

Manchmal erlebe ich durch einen Menschen soviel Lebensbejahendes, dass ich ins Schwärmen komme. Aus Begeisterung über ihn oder sie beschreibe ich seine oder ihre Vorzüge wie bei einer Liebeserklärung. Eine solche Begeisterung kommt im Lobgebet zur Sprache.

„Gott, deine Liebe ist unvergleichlich. Du bist unser Gott, du breitest deine Flügel über uns und gibst uns Schutz. Du sättigst uns aus dem Reichtum deines Hauses, deine Güte erquickt uns wie frisches Wasser. Du selbst bist die Quelle, die uns Leben schenkt. Deine Liebe ist die Sonne, von der wir leben.“ (PSALM 36, 7–10)

FÜRBITTE

Es gibt Situationen, da geht mir die eigene Not und auch die Not anderer Menschen unter die Haut. Ich möchte etwas tun und bin doch hin und her gerissen zwischen dem Notwendigen und meinen begrenzten Möglichkeiten. In der Fürbitte kann ich das zum Ausdruck bringen:

„Steh auf, HERR! Greif doch ein, Gott!
Vergiss nicht die Schwachen, nimm sie in Schutz!
Lass nicht zu, dass die Schurken dich missachten!
Du siehst all das Leiden und Unheil,
und du kannst helfen.
Darum kommen die Schwachen und Waisen zu dir
und vertrauen dir ihre Sache an.
Zerschlage die Macht der Unheilstifter,
rechne mit ihnen ab, mach dem Verbrechen ein
Ende!
Du nimmst die Bitten der Armen an,
du hörst ihr Rufen, HERR,
du machst ihnen Mut.“
(PSALM 10, 12ff. in Auswahl)

KLAGE

Zuletzt eine Gebetsform, die vielfach ein Schattendasein führt. Oft erleben wir Situationen, die sprichwörtlich zum Himmel schreien. Menschen werden z. B. so ungerecht behandelt, dass es mir die Sprache verschlägt. Oder: Der Tod reißt einen bekannten Menschen aus meinem Leben und lässt mich fassungslos zurück. Da bricht tief in mir die Frage auf: Warum, Gott? Wie kannst du das zulassen? Diese inneren Schreie, sie müssen raus. Damit ich nicht erstickte an dem Leid, damit ich nicht bitter werde und erstarre. Dies ist in der Gebetsprache die Form der Klage. In ihr kann ich Gott auch einige Unverschämtheiten zumuten, wie mir die Psalmen zeigen.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Warum hilfst du nicht, wenn ich schreie, warum bist du so fern?
Mein Gott, Tag und Nacht rufe ich um Hilfe, doch du antwortest nicht
und schenkst mir keine Ruhe.
Mein Herz zerschmilzt in mir wie Wachs.
Meine Kehle ist ausgedörrt, die Zunge klebt mir am Gaumen,
ich sehe mich schon im Grab liegen –
und du lässt das alles zu!
(PSALM 22 in Auswahl)

In Dank, Lob, Fürbitte und Klage spreche ich vor Gott aus, was mich bewegt. Dabei geht es nicht darum, auf Gott Einfluss zu nehmen, sondern mit allem, was mich beschäftigt und umtreibt, im Gespräch mit ihm zu bleiben.

„Lass niemals von Gott! Liebe ihn! Wenn du das im Augenblick nicht kannst, dann streite mit ihm, klage ihn an, ja, wenn du das kannst, lästere ihn, aber – lass ihn nie!“ (THEODOR HAECKER)

4.5.7 Anregungen zur Gebetspraxis

◆ Formulierungsvorschlag

Mit Gott im Gespräch zu sein, ist eines der größten Vorrechte des Menschen. Dieses Gespräch ist nicht beschränkt auf bestimmte Zeiten, Orte und Formen. Als Dialog des Lebens durchzieht es den ganzen Alltag. Und doch helfen feste Formen, gewohnte Zeiten und bestimmte Orte, mit allen Sinnen in Gottes Gegenwart anzukommen.

a) Feste Zeiten

Gottes Gegenwart nicht nur suchen, wenn einem danach zumute ist, sondern wenn es Zeit ist.

Das Lob des Morgens: Hier bin ich, Herr, vor dir.

„Die großen Lehrer der Meditation und des geistlichen Lebens weisen uns immer wieder auf die erste Morgenstunde hin und sagen: Nimm den Anfang des Tages wahr, er ist die Stelle, an der du die Ewigkeit berührst. In der Tat wäre uns in vielen Nöten und Krankheiten des Leibes und der Seele geholfen, wenn es uns gelänge, die erste Morgenröte von Eile, von Lärm und Ärger freizuhalten. Der Lauf des Tages hängt in allgemeinen nicht von unseren persönlichen Vorstellungen ab. Er wird uns aufgezwungen. Aber der Anfang sollte uns gehören.“

(JÖRG ZINK)

Das Lob des Abend: In deine Hände befehle ich meinen Geist.

Sich loslassen in die Ruhe der Nacht, sich ausliefern an den Schlaf, bewusst Abschied nehmen und zurücklassen, was belastet und bedrückt.

(vgl. die Anregungen zu Morgen- und Abendgebet in **MAT 4.3**)

b) Feste Orte

Wer sich im Alltag 10 Minuten Zeit für das Gebet nehmen möchte, dem oder der empfehle ich eine meditative Ecke in der eigenen Wohnung. Ein kleiner, ausgesparter Raum, der für das Gespräch mit Gott bestimmt ist und von nichts anderem besetzt wird. Gegenstände wie eine Kerze, ein Kreuz, ein Bild oder eine Ikone können bei der Konzentration helfen. Neben dem Wohnungsbereich kommt natürlich auch ein besonderer Kirchenraum oder ein Platz in der Natur in Frage, den ich mit besonderer Gottesgegenwart verbinde.

c) Feste Formen (Begrüßung und Abschied, Haltung)

Ein sich wiederholendes Ritual hat sich bei vielen Menschen für die eigene Gebetszeit bewährt und hilft bei der inneren Sammlung. Es kann unterschiedliche Elemente beinhalten wie z. B.:

- ◆ Kerze anzünden und ausblasen
- ◆ eine Körperübung machen (Kreuzzeichen, Atemübung)
- ◆ ein festes Gebet am Anfang und Beginn sprechen
- ◆ wenn möglich: laut Bibel lesen und beten – bis man ganz leise werden und Stille zulassen kann
- ◆ stehen, sitzen, knien

4.5.8 Meditatives Gebet mit Psalm 116 (M 5)

Der Psalm wird von zwei bis drei Personen laut gelesen.

Es schließt sich eine persönliche Vertiefung an: Welche Aussagen, Sätze, Worte sprechen mich persönlich an? Wo regt sich Widerspruch?

Anschließend spricht jeder und jede, der bzw. die möchte, sein Wort oder ihren Satzteil in eine meditative Stille hinein. Die einzelnen Beiträge können sich ruhig wiederholen und werden nicht kommentiert. Durch die persönliche Auswahl und die eigene Stimme bekommt der Psalm eine ganz persönliche Note.

Diese „Gebetsphase“ kann mit Vaterunser und Amen abgeschlossen werden.

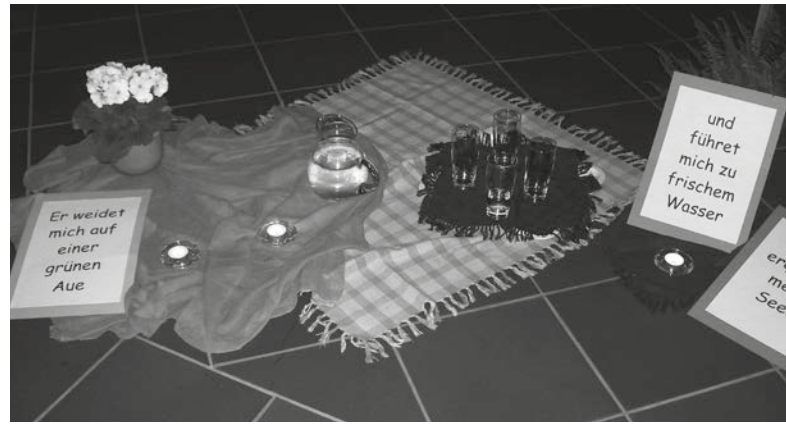
4.5.9 Auswertung

In die Mitte werden eine Schale mit Wallnüssen und eine Schale mit frischen Früchten gestellt. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich unter folgenden Fragestellungen entweder eine Frucht oder eine Nuss zu nehmen:

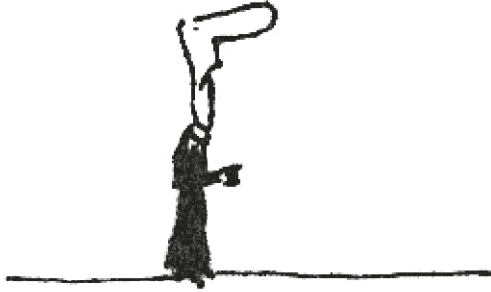
- ◆ Was ist bei mir während des Glaubensseminars an Einsicht, Gefühl, Einstellung etc. gewachsen?
- ◆ Welche Nuss, die ich noch knacken möchte, nehme ich mit?

4.5.10 Verabschiedung

Mit einem kurzen Votum oder einem Segen werden die Teilnehmenden verabschiedet. Es kann sich ein Lied anschließen.



OH, HERR, DIESE
UNGERECHTIGKEIT
IN DIESER WELT...



DISKRIMINIERUNG,
AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT...
OH, WELCHE NOT...



GIB MIR EIN ZEICHEN,
WENN DU DIES ALLES ZUM
GUTEN WENDEN WILLST!



OH!!!



Vier Karten

gelbe Karte

Ich bete, wenn ...

rote Karte

Beim Beten hilft mir ...

grüne Karte

Mir fällt beim Beten schwer ...

weiße Karte

Ich bete nicht, weil ...

PSALM 23

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zu frischem Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,
fürchte ich kein Unglück,

denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbst mein Haupt und schenkst mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang.

Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Anregungen für Morgen- und Abendgebet

Der Tagesanfang

- ◆ Ich setze einen bewussten Anfang:
Ich zünde eine Kerze an, mache eine sammelnde Geste (verneige mich, mache ein Kreuzzeichen, knie mich hin u.ä.).

- ◆ Ich werde still und spreche mein Anfangsgebet:
Ich nehme meinen Atem wahr, meinen Leib, ich lasse meine Gedanken und mein Planen los und versuche im gegenwärtigen Moment anzukommen, komme ins Schweigen ...

- ◆ Meine Tagesbetrachtung:
Ich lese ein Wort der Schrift (Losung und Lehrtext oder tägliche Bibellese). Ich verweile bei dem, was mich persönlich anspricht.

- ◆ Ich schließe bewusst ab:
Mit einem persönlich formulierten oder einem vorgegebenen Gebet (Vater unser ...), mit einer Geste.

- ◆ Reflexion:
Ich schaue, was ich in den weiteren Tag mitnehmen will.

Der Tagesrückblick

- ◆ Ich setze einen bewussten Anfang:
 Ich werde still. – Ich darf da sein, wie ich bin.
 Ich muss nichts leisten.
 Ich bin da vor Gott.
 Gott ist für mich da.

- ◆ Ich schaue auf meinen Tag zurück:
 Ich schaue auf mein Tun und Ergehen an diesem Tag zurück:
 Was war mir unangenehm,
 was hat mir wohlgetan?
 Ich nehme es an, so wie es ist.

- ◆ Ich bitte, ich danke:
 Ich darf alles, was mich belastet, in Gottes Hände legen
 und ihm für alles danken, was gut war.

- ◆ Ich schließe mit einem Gebet, z. B.:
 Mein Gott, nun kehr ich heim zu mir.
 Mein Gott, nun kehr ich heim zu dir.
 Des Tages Stunden, des Tages Wunden,
 all meine Weiten und Armseligkeiten
 leg ich in deine Hände hinein.
 Gott, wie ich bin, bin ich dein.

IGNAZ KLUG

(PSALM 116 in Auswahl)

Ich liebe den Herrn, denn er hört mich,
wenn ich zu ihm um Hilfe schreie.
Er hat ein offenes Ohr für mich;
darum bete ich zu ihm, solange ich lebe.

Ich war gefangen in den Fesseln des Todes,
die Schrecken der Totenwelt griffen nach mir,
Angst und Verzweiflung quälten mich,
da schrie ich zu ihm: „Herr, rette mein Leben!“

Der Herr ist gütig und gerecht, voll Erbarmen ist unser Gott.
Der Herr schützt alle, die sich nicht helfen können.
Ich war schwach und er hat mir geholfen.
Nun kann ich wieder zur Ruhe kommen,
denn der Herr ist gut zu mir gewesen.
Herr, du hast mich gerettet vom drohenden Tod,
du hast meine Tränen versiegen lassen
und meine Füße zurückgehalten vor dem Abgrund.
Ich darf im Lande der Lebenden bleiben
und in deiner Nähe weiterleben.

Ich habe dem Herrn vertraut, als ich klagte:
„Ich liege ganz am Boden!“
In meiner Ratlosigkeit sagte ich:
„Auf keinen Menschen ist Verlass!“
Doch der Herr lässt die Seinen nicht untergehen,
dafür ist ihm ihr Leben zu wertvoll.

Herr, ich gehöre dir mit Leib und Leben;
Denn du hast mich vom Tod befreit.
Ich bringe dir meinen Dank und bekenne vor allen,
dass du zu deinem Namen stehst und hilfst.

Hinweise

Materialliste

Moderationswand und Koffer passim

Einheit: Gott

- ◆ Satz Gottesbilder (MAT 1.1)
- ◆ 6 x Anspiel „Galerie der Gottesbilder“ (MAT 1.2)
- ◆ Moderationswand
- ◆ Pinns
- ◆ 4 (oder mehr) Sätze „Faktoren für die Herausbildung von Gottesbildern“ (MAT 1.3) – je nach Gruppenanzahl
- ◆ 10 Bögen DIN-A5-Papier
- ◆ „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“ (MAT 1.4)
- ◆ Karikatur „Weltmacht mit drei Buchstaben“ (MAT 1.5)
- ◆ Biblische Texte (MAT 1.7)
- ◆ Moderationskarten

Einheit: Jesus

- ◆ Zitate zu Jesus (MAT 2.1)
- ◆ Aussagen über Jesus (MAT 2.2)
- ◆ Biblische Texte zu Jesus (MAT 2.3)
- ◆ Malawi Christus (MAT 2.4) als Folie
- ◆ Overhead-Projektor
- ◆ Karten mit dem Malawi-Christus (MAT 2.4)
- ◆ Oder statt Malawi-Christus: handliches Kreuz (pro Tisch ein Kreuz)
- ◆ 20 Karteikarten oder Postkarten mit Jesusmotiv (je nach Gruppengröße) DIN A6 weiß
- ◆ Bleistifte oder Kugelschreiber

Einheit: Geist

- ◆ Für das Bodenbild: Plane, Sand, Moos, Baumrinde, Dornen, kleine Topfblumen, Steine, bunte Tücher, 20 (oder mehr) Teelichter
- ◆ Taufkerze
- ◆ Osterkerze
- ◆ 20 Bögen (je nach Gruppengröße) weißer Karton (DIN A4)
- ◆ Wachsmalkreide
- ◆ Stuhlkreis
- ◆ Doppeltischgruppen (je vier Stühle = fünf Gruppen)
- ◆ CD Player
- ◆ CD mit ruhiger Musik

Einheit: Gebet

- ◆ Moderationswand und Koffer
- ◆ Karikatur (MAT 4.1; mehrere Kopien)
- ◆ Stifte
- ◆ 15 gelbe, 15 grüne, 15 rote, 15 weiße Moderationskarten (MAT 4.2)

Für die Psalmbegehung:

- ◆ Verse des Psalms 23 in DIN A4 (MAT 4.3)
- ◆ Verse des Psalms 23 in DIN A6 für die Teilnehmenden
- ◆ Station 1: Bild: Der gute Hirte von Köder
- ◆ Station 2: grünes Deko-Tuch, Blumen, Wasserkrug und Gläser
- ◆ Station 3: rotes Band, Streifen mit Gottesnamen
- ◆ Station 4: 2 Stellwände, schwarze Tücher, Kreuz, Text Station 4
- ◆ Station 5: Tisch, weiße Tischdecke, 20 Portionen Fladenbrot, Weintrauben, Text
- ◆ Station 6: Deko-Tuch, Gegenstände der Barmherzigkeit/Herz, Karte mit Händen.
- ◆ Station 7: brennende Kerze, Karte mit offener Tür

Für die Auswertung:

- ◆ zwei Schalen
- ◆ frische Früchte
- ◆ Wallnüsse

Quellen

Wir sind bemüht, jeweils die genaue Bild- bzw. Textquelle anzugeben. Leider ist dies nicht in allen Fällen möglich gewesen. Für Hinweise wären wir dankbar.

Titelbild und Bild auf ppt-Präsentation (Folie 1 und 3) DIE BARMHERZIGE DREIEINIGKEIT, Keramik: Sr. Caritas Müller OP, Cazis, © ars liturgica Buch- & Kunstverlag MARIA LAACH, Nr. 4573

ppt-Präsentation Folie 9: Wandbehang im Ordenshaus der Communität Christusbruderschaft, © 1963 Christusbruderschaft – Buch- & Kunstverlag –, 95152 Selbitz, Karte Nr. 75901

S. 14 und ppt-Präsentation Folie 16, © Franz Bierling, Brunhamstr. 44, 81249 München

S. 17, Lothar Zenetti, Auf seiner Spur. Texte gläubiger Zuversicht, S. 126, © Matthias Grünewald Verlag Mainz

Bildmotive der Gottesbilder (Einheit 1 MAT 1.1, Motive 3, 6–7) und ppt-Präsentation Folie 13, © Hans-Werner Mehnert, Waldstr., 29320 Hermannsburg

S. 35 (MAT 2.4) und ppt-Präsentation Folie 19, Malawi-Christus im Ludwig-Harms-Haus Hermannsburg, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen (ELM), Hermannsburg © ELM

Die Bibeltexte wurden zitiert nach: Lutherbibel, revidierter Text 1984 © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart; oder nach: Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung 1997 © Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

Literaturhinweise

Zur persönlichen Vertiefung

OLIVER ALBRECHT, Lebensthemen. Grundkurs biblischer Theologie, Stuttgart 2013

INGO BALDERMANN, Ich glaube. Erfahrungen mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis, Neukirchen-Vluyn 2004

MARGOT KÄSSMANN, Wurzeln, die uns Flügel schenken. Glaubensreisen zwischen Himmel und Erde, Gütersloh 2005

MATTHIAS HÜLSMANN, Konfession: Evangelisch. Basiswissen, 3. Auflage Gütersloh 2009

BURGHARD KRAUSE, Reise ins Land des Glaubens. Christ werden – Christ bleiben, Neunkirchen 4. Auflage 2008

ULRICH KÜHN, Was Christen glauben. Das Glaubensbekenntnis erklärt, Leipzig, 2. Auflage 2004

GERD THEISSEN, Glaubenssätze. Ein kritischer Katechismus, 3. Auflage Gütersloh 2013

Zur Weiterarbeit in Gruppen

Am Glauben zweifeln – im Zweifel glauben. Thomas Kurs. 10 Bausteine zu Grundfragen des Glaubens, Hrsg.: Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen, Hannover 3. überarb. Auflage 2007 (Bezug über www.eeb-niedersachsen.de)

Evangelisch – aus welchem Grund? Bausteine für ein evangelisches Profil, Hrsg.: Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen, Hannover 2006 (Bezug über www.eeb-niedersachsen.de)

Kompakt. Bausteine für ehrenamtliche Mitarbeit. Hg. von den Missionarischen Diensten der ev. Landeskirchen in Hannover, im Rheinland und in Westfalen, Dortmund 2009 (hier besonders die Kapitel zu Spiritualität, Bibel und Credo, Bezug über www.kirchliche-dienste.de/missionarische.dienste)

Meinen Glauben verstehen. Teil 1. Das Glaubensverständnis verstehen (Autor: G. ORTH), Hrsg.: Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen, Hannover 2002 (Bezug über www.eeb-niedersachsen.de)

Meinen Glauben verstehen. Teil 2. Das Alte Testament. Das Neue Testament, Hannover 2003 und 2006 (Autor: G. ORTH), Hrsg.: s. o.

Projekt Freiheit. Die Zehn Gebote. Ihr Ursprung und ihre Bedeutung heute (Autor: G. ORTH), Hrsg.: Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen, Hannover 2009 (Bezug über www.eeb-niedersachsen.de)

Zur methodischen Vertiefung

Stufen des Lebens. Religionsunterricht für Erwachsene. Ein Kurs, bei dem Lebensgeschichten und biblische Geschichten anhand eines Bodenbildes ins Gespräch kommen.

Info: www.reli.de und www.glaubenskurse.de

TOBIAS VON BOEHM, WerkWinkel. Mit biblischen Texten Räume gestalten. Ein Glaubensangebot besonderer Art, Wuppertal 2005, Info: www.werkwinkel.de

TOBIAS VON BOEHM, Leben im Angesicht des Vaters. Ermutigung zum Glauben. Ein Einkehrkurs, Wuppertal 2006

Ein herzliches Dankeschön gilt Pastor i.R. Hans-Werner Mehnert und Superintendent Heiko Schütte für Anstöße und Anregungen in der Entstehungsphase des Kurses. Pastor Friedrich Holze hat mit seinen redaktionellen Hinweisen sehr zur Lesbarkeit und inhaltlichen Präzision der einzelnen Einheiten beigetragen. Auch ihm sei an dieser Stelle herzlich Dank gesagt.

Planungsbogen/Veranstaltungsbericht

Gesamtthema:

Kaum zu Glauben?! Ein kleiner Glaubenskurs.

ggf. Planungshilfen-Nr.:

Zielgruppe: Erwachsene

| | | |
|--------------------------------|-------|--|
| Veranstaltungsnummer | | |
| BA | 20 | |
| KMK | 24 | |
| EEB | 30030 | |
| * Grauflächen bitte freilassen | | |

Zielsetzung der Veranstaltung (Lernziel):

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmern sollen in diesem Kurs Grundwissen zum christlichen Glauben erfahren oder festigen. Sie sollen die grundlegenden christlichen Wertvorstellungen, Glaubensvollzüge und Handlungsfelder kennenlernen. Dabei sollen sie sich mit den Werten, die sie in einem säkular geprägten Umfeld erfahren haben, auseinandersetzen und diese vom christlichen Glauben und seinen ethischen Vorstellungen her überprüfen.

| Datum | Uhrzeit von/bis | Inhalte zum Thema (Einzelthemen) | Bildungsarbeit in Min – |
|-------|-----------------|--|-------------------------|
| | | 1. Woran dein Herz hängt – Gott | 135 |
| | | 2. Mein Gott, was für ein Mensch – Jesus Christus | 135 |
| | | 3. Was mein Leben erhellt – Heiliger Geist | 135 |
| | | 4. Mit Gott per Du – Gebet | 135 |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | Bildungsarbeit insgesamt: | 540 |
| | | Unterrichtstage: | |

Arbeitsmethoden: (zutreffendes ankreuzen)

- Vortrag mit Aussprache Unterrichtsgespräche
 Arbeit in Gruppen Arbeit mit vorbereitetem Material und Texten

Sonstige Methoden/Medien:

Kursleitung:

Name und Adresse

Referent/in:

Name und Adresse

Name und Adresse

| | | |
|--|-------|--|
| Ort | Datum | Unterschrift Kursleitung |
| Die pädagogische Verantwortung nach § 8 Abs. 1 Nieders. Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) wird wahrgenommen | Datum | Unterschrift päd. Mitarbeiter/in der EEB |

Lieferbare Arbeitshilfen der EEB Niedersachsen (Juli 2014):

Die Arbeitshilfen können in der Landesgeschäftsstelle der EEB Niedersachsen bestellt werden: im Internet (www.eeb-niedersachsen.de), per Postkarte, telefonisch (0511/1241-483), per Fax (0511/1241-465) oder per E-Mail (EEB.Arbeitshilfen@evlka.de). Die genannten Preise sind noch um die Versandkosten zu ergänzen.

In der Landesgeschäftsstelle oder unter www.eeb-niedersachsen.de können Sie auch ein ausführliches Verzeichnis der Arbeitshilfen bekommen.

Nr. 1: Am Glauben zweifeln – im Zweifel glauben
Thomas-Kurs. 10 Bausteine zu Grundfragen des Glaubens (versch. Autoren und Autorinnen), 3. Aufl. 2007 (überarbeitet), 10 Euro

Nr. 2: Kinder fragen nach Gott
Bausteine für die familienbezogene Bildungsarbeit
1. Auflage 2004, 5 Euro

Nr. 3: Späte Freiheit Ruhestand
Älterwerden als Aufgabe und Abenteuer
2. Auflage 2012, 10 Euro

Nr. 4: Erziehen in unserer Zeit – Eltern in Verantwortung für Familie
13 Themen für die Eltern-Kind-Bildungsarbeit
2. Auflage 2004, 10 Euro

Nr. 5: Grenzen geben Freiheit
Kindern Grenzen setzen und Orientierung geben
2. Auflage 2005, 10 Euro

Nr. 6: Kinder fragen nach dem Tod
(von PETRA VÖLKER-MEIER)
Gestaltungsvorschläge für die Arbeit mit Erwachsenen
4. Auflage 2013, 10 Euro

Aktuelle Hinweise auf Bücher und andere Medien

Auszug aus der Arbeitshilfe Nr. 6
1. Auflage 2013, 3 Euro

Nr. 8: Gleich oder verschieden?
Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Geschlechterrollen
(von GUDRUN GERMERSHAUSEN und MARKUS KRÄMER)
1. Auflage 2006, 10 Euro

Nr. 9: Leben mit dementen Menschen
Zehn Bausteine für die Gruppenarbeit mit dementen Menschen (von KLAUS DEPPING)
2. Auflage Juli 2007, 10 Euro

Nr. 10: Verständigung im Konflikt*
Positionen entwickeln für das Zusammenleben von Christen und Muslimen (von SUSANNE BENZLER, CHRISTOPH DAHLING-SANDER, FRIEDRICH HOLZE)
1. Auflage 2007, 10 Euro

* Die Arbeitshilfe entstand in Zusammenarbeit mit dem Haus kirchlicher Dienste in Hannover (Arbeitsstelle Islam und Migration) und der Ev. Akademie Loccum.

Nr. 11: Projekt Freiheit: Die 10 Gebote
Ihr Ursprung und ihre Bedeutung heute
(von GOTTFRIED ORTH)
1. Auflage März 2009, 10 Euro

Nr. 12: Kaum zu glauben?!*
Ein kleiner Glaubenskurs
(von PHILIPP ELHAUS)
4. aktualisierte Auflage 2014, 10 Euro

* Die Arbeitshilfe entstand in Zusammenarbeit mit dem Haus kirchlicher Dienste in Hannover (Arbeitsfeld Missionarische Dienste)



Nr. 13: Ich bin der Weg

Symbolworte des Johannesevangeliums
(von FRIEDRICH HOLZE und KONRAD PÖPEL)
Neuaufgabe* Juli 2010 (überarb.), 10 Euro

* Überarbeitete Neuaufgabe einer Arbeitshilfe, die 1992 in der Reihe
„Zugänge zur Bibel“ erschienen ist.

Nr. 14: Lebenswörter

Beispiele evangelischen Denkens
(von ERIKA BARTH und GOTTFRIED ORTH)
1. Auflage Mai 2011
Zusammen mit dem Buch „Wörter des Lebens“,
20 Euro

Nr. 15: Lebensstil und Zukunft 1

Themenschwerpunkte: Klima, Tourismus
(von JUTTA SALZMANN und PAUL HELL)
1. Auflage September 2011

Nr. 16: Lebensstil und Zukunft 2

Ernährung – (k)eine Privatsache?
(von JUTTA SALZMANN und PAUL HELL)
1. Auflage Juli 2013

**Nr. 17: Wider die Depression
beim Älterwerden**

Zehn Bausteine für eine Gruppenarbeit
mit dem Ziel der Prävention
(von KLAUS DEPPING)
1. Auflage August 2013

Nr. 18: Gewaltfreiheit – ein Name Gottes

Spirituelle und politische Wege der Gewaltfreiheit
(von GOTTFRIED ORTH)
1. Auflage Juli 2014

Kompakt –

Bausteine für ehrenamtliche Mitarbeit

Kompakt – Bausteine für ehrenamtliche Mitarbeit
ist eine Sammlung von Modulen für die Fortbildung
von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbei-
tern vor Ort in Gemeinden, Regionen und Kirchen-
kreisen. Die methodisch gut aufbereiteten Einheiten
bieten theologische und praktische Grundlagen für
die Arbeit in der Ge-
meinde und sind flexi-
bel einsetzbar. Sie för-
dern elementares Glau-
benswissen, Sprach-
fähigkeit und die Arbeit
im Team.

Preis (Ringbuch inklu-
sive CD): 25 €

Artikelnummer:
2009320191

Bezug: Haus kirchlicher Dienste, Missionarische
Dienste, Archivstr. 3, 30169 Hannover



**Glaube – Kompaktkurs in Sachen Christsein für
Jugendliche und junge Erwachsene ab 16 Jahre**

Leitermappe mit didaktischen und methodischen
Hinweisen. Dieser Glaubenskurs ist für Jugendliche
ab 16 Jahren konzipiert, wurde inzwischen in zahl-
reichen Gemeinden und auf Freizeiten durchgeführt
und ist eine Jugendversion des Gemeindegemein-
desseminars zu Grundfragen des Glaubens „Christ werden –
Christ bleiben“.

Preis: 10 €.

Artikelnummer: 567360

Bezug: Haus kirchlicher Dienste, Missionarische
Dienste, Archivstr. 3, 30169 Hannover

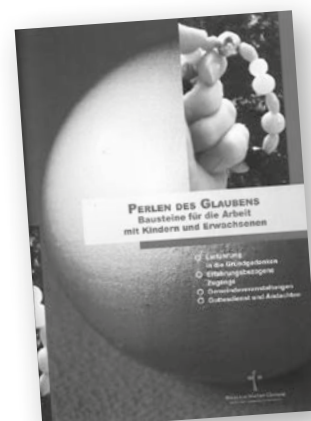
**Perlen des Glaubens – Bausteine für die Arbeit
mit Erwachsenen und Kindern**

Wie auf ein Perlenband aufgefädelt sind in dieser
Arbeitshilfe eine Vielzahl unterschiedlicher Anregun-
gen und Ideen zusammengestellt, die dabei helfen
sollen, persönlich oder gemeinsam mit Gruppen mit
den „Perlen des Glaubens“ zu leben und zu arbei-
ten. Sie finden in diesem Heft
Entwürfe für Frauengruppen,
Tanzseminare, Meditationstage,
Pilgerwege, Morgenandachten,
Abendandachten u. v. m.

Preis: 10,00 €, ermäßigt 7,00 €
für Mitglieder der Ev.-luth.

Landeskirche Hannovers
Artikelnummer: 500300

Bezug: Haus kirchlicher Dienste,
Frauenwerk,
Archivstr. 3, 30169 Hannover



Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB)

www.eeb-niedersachsen.de

Landesgeschäftsstelle
Postfach 265, 30002 Hannover
Archivstraße 3, 30169 Hannover
Telefon 05 11/12 41-4 13, Fax 05 11/12 41-4 65
EEB.Niedersachsen@evlka.de

EEB Lüneburg
Barkhausenstraße 1, 21335 Lüneburg
Telefon 04 131/2 23 77 70, Fax 04 131/2 23 77 71
EEB.Lueneburg@evlka.de
www.eeb-lueneburg.de

Bereich Weser/Ems

EEB Oldenburg
Haareneschstraße 58 a, 26121 Oldenburg
Telefon 04 41/9 25 62-0, Fax 04 41/9 25 62-20
EEB.Oldenburg@evlka.de
www.eeb-oldenburg.de

EEB Ostfriesland
Saarstraße 6, 26789 Leer
Tel. 04 91/9 198-1 50 o. 1 51, Fax 04 91/9 198- 2 51
EEB.Leer@evlka.de
www.eeb-leer.de

Ev. Bildungswerk Ammerland (EBA)
Wilhelm-Geiler-Straße 14, 26655 Westerstede
Telefon 04 488/7 71 51, Fax 04 488/7 71 59
EEB.Ammerland@evlka.de
www.eeb-ammerland.de

EEB Emsland-Bentheim
Ootmarsumer Weg 5, 48527 Nordhorn
Telefon 05 921/8 80 21 5, Fax 05 921/8 80 24 9
EEB.Nordhorn@evlka.de
www.eeb-nordhorn.de

EEB Region Osnabrück
Anna-Gastvogel-Straße 1, 49080 Osnabrück
Telefon 05 41/5 05 4-10, Fax 05 41/5 05 4-1 10
EEB.Osnabrueck@evlka.de
www.eeb-osnabrueck.de

Bereich Nord

EEB Nord
Teichstraße 15, 21680 Stade
Telefon 04 141/6 20 48, Fax 04 141/6 5 4 4 8
info@eeb-stade.de
www.eeb-stade.de

EEB Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg, Verden
Hinter der Mauer 32, 27283 Verden
Telefon 04 231/8 00 50 0, Fax 04 231/8 00 50 1
EEB.Verden@evlka.de
www.eeb-verden.de

Bereich Mitte

EEB Schaumburg-Lippe
Knochenhauerstraße 33, 30159 Hannover
Telefon 05 11/12 41-6 63, Fax 05 11/12 41-7 88
EEB.Hannover@evlka.de
www.eeb-hannover.de

EEB Hannover/Niedersachsen Mitte
Knochenhauerstraße 33, 30159 Hannover
Telefon 05 11/12 41-6 63, Fax 05 11/12 41-7 88
EEB.Hannover@evlka.de
www.eeb-hannover.de

EEB im Haus kirchlicher Dienste der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Archivstraße 3, 30169 Hannover
Telefon 05 11/12 41-4 13, Fax 05 11/12 41-4 65
EEB.Lgst.Hannover@evlka.de

Bereich Süd

EEB Gifhorn-Wittingen-Wolfsburg
An der Christuskirche 2, 38440 Wolfsburg
Telefon 05 361/8 93 33-53, Fax 05 361/8 93 33-54
EEB.Wolfsburg@evlka.de
www.eeb-wolfsburg.de

EEB Region Hildesheim
Goschenstraße 70, 31134 Hildesheim
Telefon 05 121/1 02 03 94, Fax 05 121/1 02 08 89
EEB.Hildesheim@evlka.de
www.eeb-hildesheim.de

EEB Braunschweig
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel
Telefon 05 331/8 02-5 43, Fax 05 331/8 02-7 14
EEB.Braunschweig@evlka.de
www.eeb-braunschweig.de

EEB Südniedersachsen
Auf dem Hagen 23, 37079 Göttingen
Telefon 05 51/4 50 23, Fax 05 51/4 7 6 5 5
EEB.Goettingen@evlka.de
www.eeb-goettingen.de